

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

8.1.1943 (No. 8)



NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Elsauwegengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 39 00 bis 2 59 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Freitag, 8. Januar

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Giraud in Dakar

Die Tragikomödie, die sich in den letzten Wochen in Französisch-Nordafrika abspielt, ist um einen weiteren Akt bereichert worden. Giraud, der die Nachfolge des ermordeten Verräters Darlan angetreten hat, ist in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch in dem westafrikanischen Hafen Dakar eingetroffen, um dort die Verbindung mit dem Mitverräter Boisson aufzunehmen. Der direkte Zweck des Fluges nach Dakar, den Giraud mit der stattlichen Eskorte von 25 Schutzflugzeugen antrat — in Girauds Umgebung befürchtet man nämlich neue Attentate — ist die Mobilisierung der westafrikanischen Eingeborenen für den Krieg der Angelsachsen. Daneben werden sich die beiden Prätorianerführer auch sonst noch einiges zu erzählen haben. Denn nicht nur der englisch-amerikanische Gegensatz in Französisch-Nordafrika, sondern auch das Widerspiel der Giraudgruppe gegen De Gaulle steht ja als einer der bestimmenden Faktoren im Vordergrund der nordafrikanischen Wirrungen. Und man geht bestimmt nicht fehl, wenn man annimmt, daß sich die abtrünnigen Pétain-Generäle nicht nur gegen England und De Gaulle, sondern im stillen sogar gegen die nordamerikanische Schutzmacht eine mögliche Unabhängigkeit bewahren wollen. Girauds Trip nach Dakar bekommt so eine ganz bestimmte Bedeutung.

Wieviel bei dieser Reise unter Umständen auf dem Spiele steht, zeigt sich deutlich in der Reaktion der Londoner Kreise. Man fürchtet hier mit heftiger Besorgnis, daß das Zusammenspiel der beiden französischen Generale einen großen Teil des französischen Kolonialbesitzes in Afrika unter nordamerikanischer Schirmherrschaft so eng zusammenkitteln könnte, daß für den englischen Einfluß recht wenig an Einflußsphäre übrig bleiben könnte. Bestärkt werden dergleichen englische Befürchtungen allein durch den äußeren Umstand, daß die Amerikaner es bisher weitgehend verstanden, die Briten von Dakar abzuhalten. Wenn in London weiter bekannt wurde, daß Giraud auch Verhandlungen mit einer in Dakar weilenden, nordamerikanischen Wirtschaftskommission pflegen würde, dann ist die britische Skepsis hinsichtlich einer immer enger werdenden Zusammenarbeit zwischen Giraud und den Nordamerikanern wohl begreiflich. Denn bindende Abmachungen in diesem Gremium könnten wohl eine weitere, fühlbare Zurückdrängung des Londoner Schützlings De Gaulle bedeuten.

So rücken denn die Briten sowohl wie die Gaullisten heftige Angriffe gegen Giraud, den unbehaglichen Mann der Amerikaner. Die tollsten Dinge aus Girauds Vergangenheit werden ausgegraben, um ihn in den Augen der Amerikaner unmöglich zu machen. Er sei einst ein Gegner der Dritten Republik, ein Mitglied der radikalen „Cagoulaards“ gewesen, ja man scheut sich nicht, den Ausreißergeneral als Faschist zu charakterisieren. Vor allem aber läßt man verlauten, daß die britischen Beziehungen zu Girauds Vertreter, General Bergeret, sehr gut seien, was eine Warnung, wenn nicht sogar eine britische Drohung an Giraud bedeuten könnte. Noch dicker meldet sich der britische gaullistische Sender Brazzaville, der „Verräterlisten“ aufstellt und unter den Todeskandidaten auch die Generale Juin und Nogues aus der Umgebung Girauds nennt. So stark ist die Verstimmung der Engländer, weil Giraud das gewünschte Einigungsgespräch mit De Gaulle mit einem Flug nach Dakar vertauschte.

Amerikanische Stimmen sind es, die der Lage das bezeichnende Streiflicht zuschieben, wenn sie feststellen, daß Girauds Reise nach Dakar zur Mobilisierung der Eingeborenen tatsächlich viel wichtiger sei als alle politischen Gespräche. Denn diese Formulierung kann nichts anderes bedeuten, als daß man in Washington den ganzen Besitzstreit um West- und Nordafrika als bereits im amerikanischen Sinne gelöst ansieht.

Dr. Gr.

Der Mörder Darlans

Ein gaullistischer Franzose  
Vichy, 8. Januar  
Nach bei der Agentur OFI aus Tanager vorliegenden Meldungen handelt es sich, wie dort bekanntgegeben wurde, bei dem Mörder Darlans um einen jungen gaullistischen Franzosen mit Namen Bonnier de la Chapelle. Sein Heimatort in Frankreich ist bisher noch nicht bekannt.

Stützpunkt Welikije Luki trotz

dem bolschewistischen Massensturm

Trotz zehnfacher Uebermacht hält die Besatzung aus — Ununterbrochene Versorgung durch Lufttransporter — Deutscher Gegenstoß im Gang

\* Berlin, 8. Januar

Nachdem die erwartete sowjetische Großoffensive im Raum von Toropez und Kalinin, die gegen Ende November begann, mit einem eindeutigen Abwehrerfolg der deutschen Armeen geendet hatte, konzentrierten die Bolschewisten die restliche, für größere operative Ziele nicht mehr ausreichende Offensivkraft gegen den vorgeschobenen deutschen Stützpunkt Welikije Luki, um der Weltöffentlichkeit an Stelle der ursprünglich erstrebten Schlüsselstellung Smolensk wenigstens einen Prestigeerfolg zu präsentieren. In einem heldenmütigen Kampf, der wenig Beispiele in der ruhmreichen Geschichte des Ostfeldzuges kennt, hat aber die deutsche Kampfgruppe des Stützpunktes alle Angriffe, unter schwersten gegnerischen Verlusten abgewiesen. Zu ihrer Entsetzung sind nun am 4. Januar deutsche Verbände zum Angriff angetreten, unterstützt durch einen massierten Einsatz der deutschen Luftwaffe. Die Schar der eingeschlossenen Verteidiger aber kämpft inzwischen ihren heroischen Kampf weiter.

Ueber die im Gang befindlichen Operationen schreibt uns der Kriegsberichterstatter Günther Weber u. a.: Vor sechs Wochen traten die Bolschewisten westlich und südostwärts von Toropez sowie aus der Richtung von Kalinin zu der erwarteten Winteroffensive an. Sie hat dem Feind bisher nur Mißerfolge gebracht. Nun sowjetische Stoßbrigaden wurden südostwärts von Toropez eingeschlossen und vernichtet. Das, was der Feind an der Front von Kalinin verlor, übersteigt jene Verluste noch um ein Bedeutendes.

Nun hat sich der Brennpunkt der gewaltigen Schlacht in den Raum um

Welikije Luki verlagert, aber auch dort sind alle weitgesteckten Pläne und Ziele der Bolschewisten bisher im Blute ihrer zerschlagenen Verbände erstickt. Die Schlacht ist noch nicht beendet. Tag für Tag spricht der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von dem heldenhaften Widerstand des vorgeschobenen deutschen Stützpunktes in Welikije Luki, wo eine vorgeschobene Schar deutscher Grenadiere seit Wochen einer zehnfachen Uebermacht des Feindes todesmütig die Stirn bietet. Nicht jede Einzelheit dieses heldenmütigen Kampfes kann heute schon der Heimat gesagt werden. Daß er aber nur wenige ähnliche Bei-

spiele in der Geschichte des Ostfeldzuges kennt, das verdient schon jetzt festgehalten zu werden.

Seit dem 4. Januar läuft nun der deutsche Gegenstoß. Wieder ist es der deutsche Grenadier, der aus einer Abwehrfront zum Angriff übergeht. Die Luftwaffe unterstützt bei teilweise klarem Winterwetter die Operationen auf der Erde. Artillerieflieger lenken das Feuer unserer Batterien, Jäger sichern den Luftraum und schossen zusammen mit der Flak allein am 6. Januar 44 bolschewistische Flugzeuge ab. Transport- und Kampfflugzeuge sichern die Versorgung des am weitesten vorgeschobenen deutschen Stützpunktes, und in ihm kämpft seit Wochen schon Tag und Nacht die heldenhafte Schar deutscher Grenadiere. Eine nordwestdeutsche Grenadier-Division steht im Brennpunkt der Kämpfe um den Stützpunkt Welikije Luki. Nordwest-deutsche und süddeutsche Grenadiere und Panzergrenadiere sind die Träger der zur Zeit laufenden deutschen Gegenoperationen.

Aber nicht Welikije Luki oder — ein Feld von Trümmern, nicht eine Geländestreifen ist das Ziel der deutschen Divisionen, es heißt hier wie überall: Vernichtung des Gegners! Siegreicher Angriff nach siegreicher Abwehrschlacht!

Roosevelt im Jahr 1937: Das USA-Volk zu neutral

Neuer demokratischer Beweis für die Kriegsschuld des amerikanischen Präsidenten

Berlin, 8. Januar

Die internationale Diskussion über das sogenannte „Amerikanische Weißbuch“ hat erneut bestätigt, daß nicht nur deutschseits der USA-Präsident Roosevelt als der geistige Urheber und der tatsächlich Schuldige an diesem Krieg angesehen wird. Das Weißbuch selber sagt in seiner von Hull verfaßten Einleitung, daß die Politik der Regierung der USA, das Ziel hatte, allmählich die amerikanische öffentliche Meinung dahin umzubilden, die Isolationspolitik aufzugeben, wie sie in den amerikanischen Neutralitätsgesetzen zum Ausdruck kam. Diese kriegstreibende Politik Roosevelts ist klar von unseren Gegnern erkannt und in ihre Politik gegenüber Deutschland eingestrichelt worden. So wurde die französische Regierung von ihrer Botschaft von dieser Propaganda Roosevelts, das amerikanische Volk zum Kriegseintritt reif zu machen, entsprechend unterrichtet. Dies wurde durch bereits veröffentlichte Dokumente belegt und wird jetzt durch ein weiteres Dokument, das hiermit veröffentlicht wird, neuerdings erhärtet.

Der französische Geschäftsträger in Washington berichtete mit Geheimtelegramm Nr. 1137/43 vom 7. November 1937 an die französische Regierung über seine Unterredung mit Roosevelt u. a. wörtlich folgendes: „Der Präsident kam dann auf die internationale Lage überhaupt und auf die Gefahr zu sprechen, die sie berge, und fuhr fort: „Im Jahre 1920 haben die Vereinigten Staaten es abgelehnt, dem Völkerbund beizutreten, weil sie überzeugt waren, daß sie Gefahr liefen, infolge von Beschlüssen, die in Genf und nicht in Washington gefaßt würden, in einen Krieg verwickelt zu werden. Die Folge war, daß die öffentliche Meinung in Amerika siebzehn Jahre lang mit aller Entschiedenheit die Isolierung beförderte. Diese Einstellung ist dann auch darin zum Ausdruck gekommen, daß der Kongreß die ihnen bekannten Maßnahmen beschlossen hat.“

Aber ist es denn sicher, daß eine Politik der Neutralität um jeden Preis dem amerikanischen Volk die Sicherheit geben kann, die es verlangt? Keineswegs, denn sie bringt Gefahr mit sich und kann zu gefährlichen Situationen, ja sogar zum Kriege führen. Vor einem Monat ist noch etwas Neues hinzugekommen, nämlich meine Rede in Chicago. (Die berühmte „Quarantäne-Rede“ gegen die sogenannten Angreiferstaaten.)

Ich hielt es für notwendig, einen Appell an mein Land zu richten und die öffentliche Meinung aufzuklären. Das ist der Zweck meiner Ausführungen.“

Der Bericht des französischen Geschäftsträgers fährt dann fort: „Die Ereignisse dieser letzten Monate haben übrigens seinen Widerwillen gegen die Diktaturen noch verstärkt. Zweifellos teilt die Mehrheit des Landes nicht seine persönlichen Ansichten über die Außenpolitik, wie aus der Presse, aus Kundgebungen verschiedener Art und der Stimmung des Kongresses hervorgeht.“

Das sind Tatsachen, die man nicht aus den Augen verlieren darf. Aber der Präsident genießt immer noch ein beträchtliches Ansehen, wie seine kürzlich nach dem Westen unternommene Reise beweist. Er scheint entschlossen zu sein, seine Politik internationaler Zusammenarbeit soweit wie möglich auszubauen und die öffentliche Meinung wachzuhalten. Für uns kann die moralische Unterstützung, die Roosevelt für uns darstellt, nur eine Ermunterung bedeuten, zu einer Zeit, da sein Land uns so viel Interesse und Freund-

schaft bekundet, wie wir dies seit 1919 nicht mehr erlebt haben, und wo es mit Rücksicht auf die internationale Lage wünschenswert erscheint, daß diese Einstellung erhalten bleibt und weiter verstärkt wird.“

Wer diplomatische Dokumente zu lesen versteht, weiß, daß diese politische Unterredung zwischen Roosevelt und dem französischen Missionschef nichts anderes bedeutet, als den Widerstandswillen der französischen Regierung gegen die Revision des Versailler Vertrages zu verstärken und die wiederholten Versuche des Führers, das deutsch-französische Verhältnis zu entgiften, wie sie auch ihren Niederschlag in dem deutsch-französischen Abkommen fanden, das Reichsaussenminister von Ribbentrop am 6. Dezember 1938 in Paris unterzeichnete, zu sabotieren.

Zu dieser Einmischung in Europa wollte sich das amerikanische Volk nicht hergeben, und so begann Roosevelt mit dieser Chicagoer Rede seinen fünfjährigen Propagandafeldzug, um das amerikanische Volk für diesen Interventionenkrieg aufzuheizen und reif zu machen.

Eingekesselte Kräftegruppe vor der Vernichtung

Die erbitterten Abwehrkämpfe im Dombgebiet dauern an

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kämpfe im Domb- und Kalmückengebiet und im Raum von Stalingrad dauern an. Dabei schlugen deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen im Zusammenwirken mit starken Verbänden der Luftwaffe und rumänischen Kampffliegern alle Angriffe der Sowjets zurück. Im Gegenangriff wurden an einer Stelle 20 feindliche Panzer vernichtet.

Stoßtruppe zerstörte im mittleren Frontabschnitt zahlreiche Kampfstände. Fortgesetzte Angriffe gegen Welikije Luki und südöstlich des Ilmensees wurden abgewiesen. Bereitstellungen zum Teil schon durch Artilleriefeuer zerschlagen. Die Vernichtung einer dort eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe steht bevor. In heftigen Luftkämpfen über dem mittleren und nördlichen Frontabschnitt schossen

unsere Jagdflieger 44, Flakartillerie 12 feindliche Flugzeuge ab und verloren selbst nur ein Flugzeug.

Der Nachschubverkehr der Sowjets auf der Eisstraße über den Ladogasee wurde bei Tag und Nacht durch Luftwaffe und Artillerie wirksam bekämpft.

In Libyen verstärkte Stoßtrupptätigkeit. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Kräfte und einen britischen Flugzeugstützpunkt an. In Tunesien wurden angreifende feindliche Kräfte im Gegenangriff aus ihren Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Der Flugplatz von Bone wurde am Tag und in der Nacht bombardiert. Der Feind verlor sechs Flugzeuge.

Im Westen wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen. Kampfflugzeuge griffen kriegswichtige Anlagen an der englischen Ostküste an.

Angriff auf Burma?

Von Josef Giesenkirchen

Berlin, 8. Januar

Die japanische Presse berichtet von dem englischen Landungsversuch zur Rückeroberung des burmesischen Hafens Akyab: Die Rückeroberung Burmas wird ja von den Engländern als eine der wichtigsten militärischen Aufgaben des Jahres 1943 bezeichnet und gleichzeitig behauptet, daß die Offensive schon seit langer Zeit im Gange sei und britisch-indische Truppen bereits wieder auf burmesischem Boden kämpften. Als die Japaner im letzten Frühjahr nach der Eroberung Mandalays und Lashios, die gesamte von den englischen und chinesischen Truppen gebildete Front in ununterbrochenem Vormarsch aufrollten und sich anschickten, die Briten über die indische Grenze hinaus zu verfolgen, kam der Befehl, diese Grenze nicht zu überschreiten. Die militärische Kraft der siegreichen japanischen Armee hätte ausgereicht, den Verfolgungskampf tief in indisches Gebiet hineinzutragen. Pur den Befehl, die Verfolgung an der indischen Grenze einzustellen, waren lediglich politische Gesichtspunkte maßgeblich, die mit dem in Indien sich abspielenden Kampf zwischen den Landesbewohnern und ihren Unterdrückern und der japanischen Einstellung zu diesen inneren Auseinandersetzungen zusammenhängen. Um eine einheitlich verlaufende Stellung in diesem bergigen und unwirtlichen Grenzgebiet zu beziehen, ließ der japanische Oberkommandierende, General Jida, seine Truppen an einigen Abschnitten zurückgehen, ohne dabei einen einzigen strategisch wichtigen Punkt diesseits der indischen Grenze aufzugeben. So entstand zwischen den japanischen Truppen und den Briten ein Stück Niemandsland, und wenn London heute behauptet, englische Truppen befänden sich in Burma, dann handelt es sich dabei nur um einen Täuschungsversuch. Lediglich Spähtruppe oder nächtliche Erkundungsabteilungen können sich einen kurzen Grenzübertritt leisten. Es ist den Briten nicht möglich, auf burmesischem Boden auch nur eine Kanone in Stellung zu bringen, weil ein solches Unternehmen sofort entdeckt und unwirksam gemacht werden könnte. Ein Vorstoß von Indien nach Burma kann nur mit einer breit angelegten Offensive unternommen werden und würde dann trotzdem im Feuer des unter weit besseren Geländebedingungen einsetzenden japanischen Gegenstoßes zusammenbrechen. Zu dieser Offensive aber fehlen den Briten in Indien die Voraussetzungen.

Der Eroberung Burmas vom Westen her ist eine unmögliche militärische Aufgabe, zumal ein Umstand hinzukommt, den die Engländer nun allzu gern verschweigen. Die gesamte Bevölkerung Burmas steht auf der japanischen Seite, und ohne jeden Zweifel ist der Haß gegen die Briten inzwischen noch mehr gewachsen. Was das heißt, brachten englische Offiziere zum Ausdruck, als sie im Frühjahr nach dem Erreichen der indischen Grenze von den vielen Opfern sprachen, die durch die Buschmesser der burmesischen Landbevölkerung unter den Flüchtenden entstanden. Diesen Haß haben sich die Briten durch ein unvorstellbares Ausmaß mutwilliger und sinnloser Zerstörung gerade des Eigentums der ärmeren Stadt- und Landbevölkerung mehr als verdient. In die Hände dieser Burmesen zu fallen, muß für die Engländer eine äußerst unangenehme Vorstellung sein. Wenn man auf der feindlichen Seite trotzdem und in immer zunehmendem Maße von der Notwendigkeit einer Rückeroberung Burmas spricht, dann steht dahinter die Erkenntnis, daß dieses Land in japanischer Hand — von Indien einmal ganz abgesehen — die größte Bedrohung für China darstellt. Seit Dschingis-Khan gilt der Grundsatz, daß China nur von Burma her erobert werden kann. Umgekehrt aber würde Burma in gesichertem Besitz Japans die hauptsächlichste Gefahr für das „Land der Mitte“ darstellen. Die Wiedereröffnung der Burma-Straße als die wichtigste und durch keinerlei Experimente zu ersetzende Zufuhrlinie für Tschungking-China, würde bei einer Rückeroberung Burmas möglich sein und die Engländer in die Lage versetzen, Thailand und Indochina zu bedrohen und damit gefährlich nahe an die von den Japanern eroberten Südgebiete heranzukommen.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist der Besitz Burmas von größter Bedeutung. Der burmesische Reis ge-



hört zum besten der Welt und ist dafür in Deutschland bekannt. Von den 8 Millionen Tonnen jährlicher Produktion ging früher der größte Teil in die östlichen Provinzen Indiens. Die durch diesen Ausfall entstandenen Versorgungsschwierigkeiten für die betreffenden indischen Provinzen sind, wie von britischer Seite zugegeben wird, während der Kriegsdauer nicht völlig zu überwinden. Die Erdölvorkommen erbringen ein ausgezeichnetes Flugzeugbenzin. Besonders reich ist Burma an Erzen, darunter Blei, Zink, Zinn, Kupfer, Eisen, Antimon und Wolfram. Aus Gründen der Marktordnung wurde die Förderung von den Briten künstlich zurückgehalten und hat unter japanischer Führung die früheren höchsten Ziffern des Vorjahres entweder schon überschritten oder erreicht. Wo größere Reparaturen notwendig waren, werden sie in diesem Jahr erledigt. Für die Leder verarbeitenden Industrien ist Burma gleichfalls ein reicher Rohstofflieferant. Kostbare Edelsteine wachsen hier in Fülle.

Die Japaner sind sich des wertvollen Besitzes, den Burma darstellt, voll bewußt, und ihre militärischen Maßnahmen tragen dieser Erkenntnis vollauf Rechnung. In Kriegzeiten werden militärische Angelegenheiten nicht in der Öffentlichkeit behandelt, aber ohne ein Geheimnis preiszugeben, kann man nach einer Reise durch Burma dennoch sagen, daß der Ausbau der japanischen Verteidigung alles das mit in Rechnung stellt, was die Engländer sich irgendwann und irgendwie ausdenken vermögen. Diese Front sieht ist für Angriffe ebenso gerüstet wie für die Verteidigung, wie das Flasko von Akyab und die schweren Schläge der japanischen Luftwaffe gegen Chittagong und Kalkutta beweisen.

In Hinterland arbeitet eine Bevölkerung von 17 Millionen zusammen mit den Japanern am Wiederaufbau und gleichzeitig für die militärische und wirtschaftliche Rüstung. Früher bestanden zwischen den eigentlichen Burmesen, den in Burma lebenden Indern, den Bewohnern der Shan-Staaten politische, wirtschaftliche und kulturelle Unstimmigkeiten, die von den Engländern nach bekannter Methode dort künstlich wachgehalten wurden, wo sie einzuschlafen begannen. In mancherlei kultureller Hinsicht bestehen sie weiter, aber in politischer Beziehung, d. h. in der tiefgehenden Abneigung gegen die Briten und in der freudigen Zusammenarbeit mit den Japanern, ist sich das gesamte burmesische Volk einig. Die noch lebenden Angehörigen des früheren Königshauses sind ebenso willigste Mitarbeiter wie die Fürsten. Was die Probleme des Wiederaufbaus und der weiteren Erschließung des Bodens und der Bodenschätze betrifft, wurden in der kurzen Zeit der Besetzung beachtliche Erfolge erzielt. Obwohl die Chinesen nahezu alles verschleppten, angefangen von Eisenbahnwagen und Schienen bis zu den Messingtürkinnen an den Privathäusern, verläuft der Verkehr und auch das Leben des einzelnen wieder in normalen Bahnen, wenngleich man feststellen muß, daß zur Beseitigung der letzten Kriegsspuren vermutlich Jahrzehnte gehören.

**Rayburn neuer Präsident des USA-Repräsentantenhauses**  
Stockholm, 8. Januar  
Nach Meldungen aus Washington wurde in der Mittwochsitzung des Repräsentantenhauses der Demokrat Rayburn mit knapper Mehrheit von 217 gegen 206 Stimmen zum Präsidenten des Repräsentantenhauses gewählt.

## Entweder Sieg der Achsenmächte oder Weltbolschewismus

Vor dem Zusammenstoß der Koalitionen — Roosevelt und Churchill die »Darlane der Zivilisation«

Mailand, 7. Januar  
In einem »Sieg der Bolschewisten« überschriebenen Artikel zeigt Appellius im »Popolo d'Italia« nochmals die zwingende Notwendigkeit auf, alle Kräfte bis aufs äußerste anzuspinnen, um nicht nur Europa, sondern die ganze Welt vor dem Bolschewismus zu retten. Die beiden gigantischen Koalitionen, in die die Welt gespalten ist, sind nunmehr, schreibt Appellius, vor dem großen frontalen Zusammenstoß angelangt. Die Jahre 1939 bis 1942 sind trotz der Großartigkeit der in ihnen zu registrierenden Ereignisse mehr als andere Jahre der geistigen, strategischen und versorgungsmäßigen Vorbereitungen auf den großen Zusammenprall gewesen. Die Achsenmächte und Japan haben in diesen Jahren die strategischen Voraussetzungen für den Sieg vorbereitet. England und die Vereinigten Staaten haben in diesen Jahren die notwendigen Heere und Waffen vorbereitet, um ihre militärische Karte auszuspielen.

Während dieses Zeitabschnittes haben Frankreich und der Bolschewismus die Hauptlast des Kampfes tragen müssen. Die Sowjetunion hat furchtbare Schläge erlitten. Dennoch hält sie sich noch aufrecht und kämpft verzweifelt weiter, um zu überleben, besessen von der teuflischen Vorstellung, am Ende der einzige Sieger unter allen Verlierern zu sein und die Sowjetfahne auf den Trümmern aller Hauptstädte hissen zu können. Aus all diesen Gründen kündigen sich die kommenden Monate als erste furchtbare Zusammenstöße an. Jenes Volk ist an dem Punkt angekommen, wo es um alles geht. Es könnte nicht mehr warten, da sich das kommende Frühjahr für Moskau als allzu tragisch ankündigt. Wir müssen daher auf eine wahnwitzige Anstrengung der Sowjets gefaßt sein und uns darauf vorbereiten, einen mörderischen Kampf durchzustehen.

Den Krieg gegen das bolschewistische Moskau zu gewinnen, ist für Europa — fährt Appellius fort — eine Frage auf Leben und Tod. Dieser Weltkrieg, der so verworren erscheint, ist in Wirklichkeit, geschichtlich gesehen, sehr einfach, denn er läßt sich auf die Formel eines einzigen Kampfes zwischen den traditionellen Zivilisationen und dem Bolschewismus bringen. Wenn der Bolschewismus gewinnen sollte, so hätte die ganze Welt, angefangen bei England und den Vereinigten Staaten, ausgespielt. Unter diesem Gesichtspunkt sind Churchill und Roosevelt die »Darlane der Zivilisation«.

## Briten-U-Boot im Mittelmeer versenkt

Rom, 7. Januar  
Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: An der Syrte-Front stärkere Aufklärungsaktivität. Der Druck überlegener Streitkräfte auf unsere Stützpunkte in der Libyschen Wüste ging weiter. Feindliche Gegenangriffe, die unter dem Einsatz von Infanterieabteilungen durchgeführt wurden, erzielten in Tunis keinen Erfolg. Der Feind wurde überall auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Verbände unserer Luftwaffe bombardierten die englisch-amerikanischen Flottenstützpunkte von Französisch-Nordafrika und vor allem die Anlagen von Bone, wo in den Zielen heftige Brände hervorgerufen wurden. — Luftangriffe verursachten im Stadtkern von Tunis einigen Schaden. Auch in Calruan wurden einige arabische Wohnhäuser zerstört. Unter der Bevölkerung gab es Opfer. Fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf von deutschen Jagern abgeschossen, eines von der Flakartillerie. In den Gewässern von Pantelleria erzielten zwei unserer Mas Treffer auf einem Flugzeug, das brennend abstürzte, und wiesen außerdem den Angriff einiger weiterer Flugzeuge ab.

Eine Einheit unter dem Kommando von Kapitänleutnant Saverio Marotta versenkte im Zentralen Mittelmeer ein feindliches U-Boot.

Vereinigten Staaten war an den Grenzen des Tragbaren angelangt, und beide mußten alles unternehmen, um weitere strategische Erfolge der Dreierpaktmächte und den Zusammenbruch der Sowjets zu verhindern. Nach den Vorstößen von El Alamein und Algerien ist den Engländern und Nordamerikanern der entscheidende Schlag gelang, da sie, praktisch gesehen, an der gleichen Stelle wie vorher stehen, und außerdem eine äußerst exponierte Stellung einnehmen. Auch die Vereinigten Staaten ihrerseits werden alles daransetzen, die Partie zu gewinnen. Das britische Weltreich, das sich von den Dreierpaktmächten, von den Vereinigten Staaten und vom Bolschewismus bedroht fühlt, sieht sich vor die Notwendigkeit gestellt, mit all seinen Energien und all seinen perfiden Möglichkeiten sich zu schlagen, um sich sowohl vor seinen Feinden, als auch vor seinen Bundesgenossen zu retten.

Aus der Überzeugung heraus, daß in diesem Kriege entweder die Dreierpaktmächte oder der Bolschewismus siegt, müssen die europäischen Völker alle geistige und materielle Energie zusammenfassen, um die bevorstehende Periode siegreich durchzustehen. Wir müssen — so zeigt Appellius die Wechselseitigkeit dieses Kampfes auf — den Bolschewismus besiegen, um uns in die Lage zu versetzen, England und die Vereinigten Staaten zu besiegen, und wir müssen die Engländer und die Nordamerikaner schlagen, um nicht in den Klauen der sowjetischen Barbarei zu enden.

## Englands Nahostminister Casey in Washington

Rom, 8. Januar  
Der britische Nahostminister Richard Casey, der seit dem 10. Dezember in London weilte, ist überraschend in Washington eingetroffen, wo er von Cordell Hull zu einer Besprechung empfangen wurde. Nach der amtlichen Verlautbarung war diese einer »besonders ausgedehnten« Prüfung der politischen Lage im Nahen Osten gewidmet.

Dieser Besuch Caseys in Washington läßt einen Teil des britisch-amerikanischen Interessengegensatzes, und zwar für die arabischen Länder erkennen. Casey vertrat bekanntlich Australien gegen den Willen Londons in Washington. Er ist ein persönlicher Freund Roosevelts, der ihn unter Ausnutzung der Notlage Englands und der dementsprechend zwangsläufigen Willfährigkeit der Londoner Regierung auf den Posten des britischen Nahost-Ministers lancierte. Als solcher war er insbesondere an Hand der sogenannten »Supply Centre«, des Versorgungszentrums für den Nahen Osten der geborene Mann Wallstreets, den amerikanischen Wirtschaftsexpansionismus in den Ländern des Nahen Ostens zu begünstigen. Gleichzeitig mußte er britischen Vorwürfen an Ort und Stelle in Kairo mit seinen Befugnissen als Mitglied des britischen Kabinetts begegnen.

Bei dieser Vorgeschichte bleibt die Frage offen, ob die Reise Caseys nach Washington auf Anregung der Londoner Regierung erfolgte, oder ob nicht Casey sich die Unterstützung seiner amerikanischen Freunde gegen gewisse Tendenzen in London zu sichern beabsichtigte.

Sowohl an der sowjetischen als auch an der afrikanischen und mittelmeerdlichen Front kämpfen wir in berechtigter Verteidigung gegen die tödliche Bedrohung des Bolschewismus. Siegen heißt für uns, alle unseren nationalen Aussprüche verwirklichen, unsere wirtschaftlichen und sozialen Probleme lösen, uns einen ehrenhaften und langen Frieden sichern und eine gemeinsame und individuelle Existenz schaffen, die wert ist, gelebt zu werden. Verlieren würde für uns eine jahrhundertelange stürmische Nacht bedeuten. An den britischen wie amerikanischen Bajonetten weht für uns sowohl wie für sie selbst die Fahne des Bolschewismus. Jede andere Betrachtung dieses Kampfes ist falsch. Nicht alle sehen richtig, und allen die Augen öffnen ist Pflicht eines jeden Einzelnen.

Das Jahr 1943 ist ein Jahr titanischen Kampfes mit den Fäusten, mit den Nä-

## Die City gegen Beveridge-Plan

Genf, 7. Januar  
In Verbindung mit der »Liberty Restoration League«, einer Gründung der Londoner City zum Kampf gegen alle als dividendenschädigend betrachteten sozialpolitischen »Neuerungen«, hielt Captain Bernard Accworth die erste große öffentliche Rede gegen den Beveridge-Plan. Der Redner kennzeichnete ihn, nach einem Bericht des »Daily Herald«, als »halben Weg nach Moskau«. Er betonte dann, es komme

jetzt in erster Linie darauf an, den Reichtum in England wiederherzustellen. Statt dessen werde sich der Beveridge-Plan als unmittelbare Belastung für jede englische Ausfuhr auswirken. England aber müsse die verlorenen Weltmärkte wiedererobern oder verhungern. »Daily Herald« schildert den Verlauf der Versammlung als stürmisch. Der Redner sei oft von wütenden Zwischenrufen unterbrochen worden.

Neuer Präsident des Reichsverwaltungsgerichts. Der Führer hat den Unterstaatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Franz Hueber, zum Präsidenten des Reichsverwaltungsgerichts ernannt.

500 000 Obdachlose durch Ohio-Ueberschwemmung. Der Ohio-Fluß ist über seine Ufer getreten und hat, wie United Press aus Cincinnati meldet, so große Ueberschwemmungen angerichtet, daß 500 000 Menschen heimatlos geworden sind.

USA-Verpflegungszug in Marokko überfallen. Nach in Vichy vorliegenden Meldungen wurde in Französisch-Marokko ein Verpflegungszug von mohammedanischen Eingeborenen überfallen und in Brand gesteckt. Die amerikanischen Begleitmannschaften wurden niedergemacht. Es gelang den Eingeborenen, in den Hohen Atlas zu entkommen.

Sieben USA-Soldaten in Casablanca getötet. Nach Meldungen italienischer Blätter wurden in Casablanca bei Zusammenstößen zwischen der eingeborenen Bevölkerung und den Besatzungstruppen wiederum sieben USA-Soldaten getötet.

Verlag und Druck: Oberberrischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Münz. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert.: Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zar Zeit ist Anzeigenpreliste Nr. 2 gültig)

gen, mit den Zähnen, mit allen räumlichen Möglichkeiten und allen Kräften des Geistes. Dieses Jahr birgt im Schoße seiner zwölf Monate den Urteilspruch der Geschichte oder zum wenigsten den Beginn dieses Urteilspruches. Es ist unser paradoxes Geschick, daß wir auch für unsere Feinde, die wir hassen, siegen müssen. Dies ist immer so, wenn man am Vorabend einer geschichtlichen Epoche steht und der Vorkämpfer dieses Ueberganges ist. Moskau würde das geschichtliche Grab der Rassen sein.

Als die Schöpfer der Begegnung von München haben wir keine Gewissensbisse, denn wir taten alles, um der Menschheit die Augen zu öffnen; aber die anglo-amerikanische Arroganz machte die maßgebende britische Klasse blind. Nunmehr ist die Tragödie in vollem Gange. Die Mächte des Dreierpaktes haben, so schließt Appellius, die Mission übernommen, ihrer Herr zu werden. Von unserer Fähigkeit zu siegen hängen die Geschicke Italiens, Europas und der ganzen zivilisierten Welt ab.

## LINSERE KURZSPALTE

Der Führer an die Königin und Kaiserin Elena. Der Führer hat Ihrer Majestät der Königin und Kaiserin Elena in Rom zum 70. Geburtstag am 8. Januar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Neuer Präsident des Reichsverwaltungsgerichts. Der Führer hat den Unterstaatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Franz Hueber, zum Präsidenten des Reichsverwaltungsgerichts ernannt.

500 000 Obdachlose durch Ohio-Ueberschwemmung. Der Ohio-Fluß ist über seine Ufer getreten und hat, wie United Press aus Cincinnati meldet, so große Ueberschwemmungen angerichtet, daß 500 000 Menschen heimatlos geworden sind.

USA-Verpflegungszug in Marokko überfallen. Nach in Vichy vorliegenden Meldungen wurde in Französisch-Marokko ein Verpflegungszug von mohammedanischen Eingeborenen überfallen und in Brand gesteckt. Die amerikanischen Begleitmannschaften wurden niedergemacht. Es gelang den Eingeborenen, in den Hohen Atlas zu entkommen.

Sieben USA-Soldaten in Casablanca getötet. Nach Meldungen italienischer Blätter wurden in Casablanca bei Zusammenstößen zwischen der eingeborenen Bevölkerung und den Besatzungstruppen wiederum sieben USA-Soldaten getötet.

Verlag und Druck: Oberberrischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Münz. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert.: Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zar Zeit ist Anzeigenpreliste Nr. 2 gültig)

## Das junge Talent

Es sei unmöglich, erklärte Carravini dem Direktor seines Theaters am Telefon, er könne an diesem Abend den Romeo nicht spielen, da er sich nervös und krank fühle.  
»Das Publikum wird protestieren«, erklärte der verzweifelte Direktor, »es wird das Eintrittsgeld zurückverlangt. Ich weiß niemand, der Sie ersetzen könnte.  
Na ja, wenn Sie wirklich nicht spielen wollen, muß ich es doch einmal mit dem jungen Tomelli versuchen, der Junge scheint mir recht begabt und hat sich schon so lange um eine Hauptrolle bemüht.  
Carravini erschrak: Ein Anfänger an seiner Stelle — undenkbar! Der auf seinen zahlreichen Gastspielreisen in aller Welt gefeierte Darsteller jugendlicher Liebhaber war überzeugt, daß er gern jedem jungen Schauspieler einen Platz neben sich einräumen würde, ja, sogar ihn fördern; aber da er stets sein eigenes, gereiftes und vielgewandtes Talent als Maßstab nahm, konnte natürlich kein Anfänger vor seinen Augen bestehen.  
»Tomelli? Aber das ist ja unmöglich! rief er ins Telefon. »Bedenken Sie, was Sie dem Ansehen unseres Hauses schuldig sind. Doch dazu als Romeo! Das wäre eine Verhöhnung des Genies! Ehe ich das zulasse, spiele ich lieber selbst, und wenn ich auf der Bühne zusammenbreche!  
»Darf ich Sie beim Wort nehmen, Carravini?  
Doch bevor der Schauspieler antworten konnte, war sein Diener neben ihn getreten und reichte ihm schwei-

gend ein Telegramm, das soeben eingetroffen war.  
»Einen Augenblicke, rief Carravini erregt in den Apparat und riß das Telegramm auf, ein Stadttelegramm, das nur die wenige Worte enthielt: »Gut, ich gebe nach. Schlage vor: Heute abend 9 Uhr im Park Albergenza an der kleinen Brücke zum Chinesischen Pavillon. Attilia.«  
»Hallo! Direktor! rief Carravini. »Ich habe mich schon entschlossen, heute abend nicht zu spielen! Mein Zustand erlaubt es nicht! Machen Sie, was Sie wollen!  
Schwungvoll warf er den Hörer in die Gabel.  
Eines Tages, aus Tausenden von Briefen schwärmerischer Backfische und kunstbegeisterter älterer Damen, war ihm ein Billett aufgefallen durch Schärm und jene Grazie, die nicht erlernbar ist, die ein Geschenk der Natur ist, mit dem sie nur wenige, ihre Lieblinge, beglückt. Keine Chiffre, kein Name: er konnte nicht antworten. Aber es kam ein zweiter Brief, der ihm wenigstens die Möglichkeit einer postlagernden Antwort an die immer noch ungenannte Absenderin gab. Er bat um den Namen. Vergebens. Er flichte. Schließlich erhielt er den Vornamen: Attilia. Das war wenigstens ein wenig Nahrung für seine durch so viel Geist und Eleganz erregte Phantasie. Er bat um ein Rendezvous, immer wieder vergebens. Der Verdacht, das Opfer eines Spieles geworden zu sein, begann sein Selbstvertrauen zu unterhöhlen... Und nun dieses Telegramm! Mochte also Tomelli den Romeo spielen! Carravini

aber eilte pünktlich mit leichtem Schritt der Brücke entgegen, die zum Chinesischen Pavillon führte, und sah das schlankste, reizendste aller jungen Mädchen an dem niedrigen Geländer lehnen, die Ellenbogen lässig aufgestützt, im hellen Sommerkleid und großem Strohhut mit buntem Band...  
Kamen sie noch einmal zurück, die Tage der Jugend, von denen man sagt, daß sie unwiederbringlich seien? Kam für Carravini das Unwiederbringliche doch noch einmal wieder? Er zögerte, und um seine Haltung zu bewahren, sagte er sich mit Nachdruck, daß man mit zweidüvelzig ja auch noch kein alter Mann, kein Greis sei, bewahr! Vielleicht kann Romeo mehr, im Leben jedenfalls — aber auf der Bühne...  
Attilia schien vergnügt und bedrückt zugleich. »Ich fürchte, ich werde Sie enttäuschen müssen«, empfing sie ihn ohne weitere Einleitung. »Es ist wohl alles ganz anders, als Sie sich's gedacht haben.« Das war allerdings ein sehr seltsamer Empfang. Aber immerzu entgegnete sie seinem Händedruck herzhaft und frisch und war bereit, mit ihm zum Dach des Pavillons hinaufzusteigen, den, von Lampions behängt, eine kleine Tanzbar krönte. Attilia, plötzlich auf eine ausgelassene Weise heiter, so, als machte sie sich im stillen lustig über ihn, versicherte, es sei doch recht nett von ihm, überhaupt kommen zu sein — denn, auch wenn sie ihn im Stich gelassen hätte, wäre er nicht mehr rechtzeitig ins Theater gekommen, um den Romeo zu spielen, das Stück habe längst begonnen und Tomelli stehe auf der Bühne. Fast triumphierend klang dieser letzte Satz.  
Carravini, der im Tanz die Nähe des beehrten jungen Wesens genoß, ihren

festen, schlanken Leib in seinem Arm fühlte, hatte ihren Worten erst Aufmerksamkeit geschenkt, als sie auf das Theater zu sprechen kam. Dann allerdings hatte der Name Tomelli ihn vollends aus seiner Träumerei geweckt. Er brach den Tanz unvermittelt ab und führte Attilia auf die Galerie hinaus, um nähere Aufklärung zu erhalten. »Ich tat alles für ihn«, sagte sie plötzlich, sehr ernst geworden. »Ich glaube an sein Talent. Endlich einmal darf er zeigen, was er kann. Sie hätten ihm diese Gelegenheit niemals gegeben.« Carravini war wie vor den Kopf geschlagen. Enttäuschung und Ironie lagen in seiner Stimme. »Sie ließen sich Zeit für Ihre Vorbereitungen. All die Briefe, die Sie mir schrieben, ebenso viel Lügen!«  
»Oh, Carravini, glauben Sie, es sei so reizlos, mit Ihnen zu korrespondieren? Aber ich wollte und mußte ihm helfen! Sieben Jahre hat er gehungert, um seine Ausbildung bezahlen zu können. Ich bin in ein Büro gegangen und habe ihn unterstützt, so gut ich konnte. Aber Sie, Herr Carravini, scheinen in all Ihrer Berühmtheit vergessen zu haben, was für Kämpfe es kostet, bis ein Talent sich durchsetzen kann.«  
Carravini ahnte einen furchtbaren, demütigenden Zusammenhang. »Was haben Sie mit Tomelli zu tun? Er mußte sich beherrschen, sie nicht an den Schultern zu schütteln.  
»Er ist mein Bruder«, sagte sie ruhig. »Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung, Herr Carravini. Guten Abend.« Sie eilte davon.  
Nein, man konnte nicht sagen, Carravini habe keinen Sinn für junge Talente und dafür, daß man ihnen zur rechten Zeit Platz machen müsse. Als

er von seiner »Erkrankung« genesen war, überraschte er seinen Direktor mit dem Entschluß, die Liebhaberrollen aufzugeben und, in das Charakterfach hinzubezuwechseln. Die neuen, großen Aufgaben reizten und erfüllten ihn. Späterhin, nachdem er einen kleinen Brief mit den Worten »Bitte, verzeihen Sie mir!« erhalten hatte, bewies er seine herzliche Zuneigung für die junge Schauspielergeneration sogar dadurch, daß er einen jungen Kollegen, der als Romeo Stürme der Begeisterung erweckt hatte, zu seinem Schwager machte. Attilia, die so sehr die jungen Begabungen schätzte, hatte im Leben nicht so viel für sie übrig.

## Doppelt genäht hält besser

Die urwüchsige Sprache des Volksmundes ist reich an Bildern und Vergleichen, die sich darin gefallen, Eigenschaften durch Zusammensetzung mit vergleichenden Wörtern doppelt oder dreifach zu steigern. Aus »ganz nackt« macht der Volkssuperlativ »splitterfasernackt«, das heißt bis auf den letzten Splitter, der letzten Faser entblößt. Wem aus glücklicher Kinderzeit der Struwelpeter noch im Gedächtnis lebt, kennt noch den »kohlpechbrabenschwarzen Mohr! Funkelnagelneu, Verstärkung von nagelneu, heißt: noch ganz neu, so daß es funkt, gleichsam eben erst aus der Esse gekommen. Wie anschaulich sind auch: »sperrangelweit offen« und »strohsemmelgelb«. Gemütvoll ist »mutterseelenalleine«. Hier versagen Erklärungsversuche. Dem Volksempfinden genügt offenbar die steigende Zusammenstellung herzenwarmer Wörter.



# Enthülltes Geheimnis: Das Tanker-U-Boot

Schlagkraft der Front-U-Boote durch schwimmende Nachschubbasen vervielfacht

Bei der Kriegsmarine, 8. Januar (PK.) Seit Monaten, genau genommen seit dem Tage, an dem zum ersten Male der Frankenschlag der deutschen Unterseeboote vor den Küsten des amerikanischen Kontinents die Welt aufhorchen ließ, beschäftigte sich die Weltöffentlichkeit mit der Frage, wie es den deutschen Unterseebooten möglich gewesen sei, so weit abgesetzt von ihren eigenen Stützpunkten den Seekrieg bis in die Gewässer der USA. zu tragen.

Die ergötlichsten Kombinationen wurden, namentlich von der britischen Presse, dem erstaunten Leserkreis vorgesetzt. Einmal sollten die U-Boote von den Azoren, dann wieder von den Kap Verden aus operiert haben, oder sie sollten Stützpunkte in Nicaragua, ein anderes Mal in Kolumbien und weiß Gott wo überall besitzen. Nur den wirklichen Sachverhalt, wie er vom Befehlshaber der Unterseeboote immer zugegeben und herausgestellt wurde, schenkte man keinen Glauben, der Tatsache, daß die ersten von Amerika operierenden Unterseeboote unter Ausnutzung der vorhandenen Raumes, unter Verzicht auf jede Bequemlichkeit seitens der Männer aus eigener Kraft die gegebenen Grenzen überschritten hatten. Im übrigen ist es von vornherein Plan und Ziel der Führung der deutschen Unterseeboote gewesen, in ihrer Konstruktion den denkbar größten Aktionsradius zu gewährleisten.

### Rätselraten in England

Im gleichen Maße aber, wie sich die Weltöffentlichkeit mit dem angeblichen Geheimnis der deutschen Unterseeboote beschäftigte, arbeiteten die verantwortlichen Männer im Stabe des Befehlshabers der Unterseeboote unentwegt an der Lösung eines Problems, das die U-Boote in Wahrheit erst reif, und frei für eine globale, weltweite Seekriegführung machen sollte. Und das mit Erfolg! Noch im Laufe des Jahres wurde bereits die britische und amerikanische Öffentlichkeit durch die Anwesenheit deutscher Unterseeboote vor den Küsten Südamerikas und Mittelafrikas überrascht und erschreckt. Als aber eine Sondermeldung von der Tätigkeit deutscher U-Boote auch im Indischen Ozean berichtete, fegte sie wie ein Wirbelwind durch die Amtsstuben der britischen Admiralität. Nun war es heraus! Hier unten gab es keine Stützpunkte für die deutschen U-Boote, und hierhin konnten sie bei aller Berechnung und aller Zahlenakrobatik, aller Ausnutzung und Einschränkung einfach nicht soviel Treibstoff mitführen. Diese Tatsache konnte sich die britische Admiralität an ihren fünf Fingern abzählen, hier mußte etwas bisher noch Unbekanntes wirksam sein.

Der deutsche U-Bootskrieg war im Verlaufe eines einzigen Jahres wahrhaft global geworden. Es gab keine Entfernung, die das deutsche Unterseeboot nicht überbrückte, keinen Seeraum, den es nicht gefährdete, keine Küste, vor der es nicht hätte operieren können! Die Gefahr der U-Boote ließ sich nicht eindämmen, im Gegenteil! Immer neue Seeräume wurden durch das deutsche Unterseeboot erschlossen.

### Der Schleier lüftet sich

Dann lüftete sich der Schleier etwas, der über der globalen U-Boot-Kriegführung ruhte. Hier und dort stießen kluge Militärschriftsteller in den britischen Zeitungen vor und machten die Admiralität darauf aufmerksam, daß es sich auch um U-Boote handeln könnte, die die Versorgung durchführten. Lange eräubte sich die britische Admiralität, diesen Dingen Glauben zu schenken, tauchte damit doch zugleich eine für sie neue und von ihr ebensowenig wirksam zu bekämpfende Gefahr auf, wie die U-Boote selbst eine darstellten. Heute, nachdem von gegnerischer Seite gegen diese neue Waffe nicht Grundgesetzliches mehr unternommen werden

kann, ist es an der Zeit, daß die deutsche Seekriegführung ihr Geheimnis, das zunehmend keins mehr ist, preisgibt und der Weltöffentlichkeit zur Diskussion stellt: Das deutsche Tanker-U-Boot ist da!

### Schwimmende »Basen« in steigender Zahl

Keine Macht der Welt kann das Geschaffene wieder ausmerzen. Revolutionär, das heißt, großzügig und beweglich wie die deutsche U-Boot-Kriegführung nun einmal in diesem Krieg ist, handhabt sie auch diese neue Waffe. In unermüdlichem Tag- und Nachtschaffen haben deutsche Werften geradezu miteinander gewetteifert, um den siegreich kämpfenden U-Booten mehr Möglichkeiten als bisher zu erschließen. In immer steigender Zahl sind in diesem Jahr die unförmigen, dickbauchigen und großen Leiber der Tankerboote überall auf dem Atlantik erschienen. So ist das Stützpunktsystem, das den deutschen Unterseebooten in den Atlantikhäfen geschaffen wurde, ausgeweitet in die neuen Dimensionen der Weite und Tiefe der See. Die deutsche Kriegsmarine hat sich in ihren Tankerbooten schwimmende Stützpunkte in einer Zahl geschaffen, wie sie als Landstützpunkte sich keine Seemacht der Welt je aufbauen kann.

Dabei erfüllen die Tanker-U-Boote die wichtigsten Aufgaben eines jeden Stützpunktes, nämlich Nachschubbasis zu sein im vollsten Umfange. Hier wird ein Kampfboot, das sich an einem Geleitzug leergejagt hat, wieder aufgefüllt; dort wird ein anderes aufgesucht und ihm neuer Proviant zugeführt; da wird ein drittes abgefangen, das aus den Weiten der Weltmeere zurückkommt, und dem bis zur Heimat etliche Tonnen Spirit fehlen. So fährt das Tankerboot von Kampfboot zu Kampfboot, von Quadrat zu Quadrat und sucht als »fliegendes Gasthaus« seine »Kunden« auf.

### fliegendes Gasthaus und Reparaturhafen

Sinnreich ausgedachte Konstruktionen ermöglichen selbst bei schwerer See eine schnelle Verbindung zwischen Tankerboot und Frontboot. Stundenlang läuft dann das kostbare Naß über Schläuche in das Kampfboot ein. Taucht aber einmal an der Kimm eine Mastspitze auf, droht vom Himmel herunter irgendein feindlicher Flieger, sind beide Boote in kürzester Frist von der Oberfläche auf See verschwunden. Kein Gegner, der über die See fährt oder über den Seeraum dahinfliegt, ahnt, daß sich viele Meter unter ihm ein Machtstützpunkt der deutschen Seekriegführung befindet.

Auch der zweiten Aufgabe eines jeden Stützpunktes, der schwimmenden Einheit Reparaturhafen zu sein, kann das Tankerboot in gewissem Umfange gerecht werden. Eine größere Werkstatt mit entsprechenden Maschinen ermöglicht Reparaturen, die das Kampfboot selbst nicht immer durchführen kann. Endlich überprüft ein mitgenommener Marinearzt bei allen Männern der Kampfbote, die aufgesucht werden, den Gesundheitszustand, sorgt für Beseitigung kleiner entstandener Gesundheitsschäden und übernimmt Kranke und Verwundete zum Rücktransport in die Heimat auf das Tankerboot. Endlich und letztlich nimmt das Tankerboot die Post der U-Bootsfahrer mit in die Heimat zurück.

Es ist daher kein Wunder, daß das Tankerboot, das »fliegende Gasthaus«, das »schwimmende Postamt« allen Kampf-U-Booten in ihrer wochenlangen Einsamkeit herzlich willkommen ist. Die Kampfbote selbst aber werden nunmehr für viele Monate von jedem Landstützpunkt unabhängig sein und können sich in ihren Tausende von Seemeilen von der Heimat oder der Atlantikküste entfernten Kampfgebieten Wochen über



Ein Mitsamt der Munition erbeuteter sowjetischer Granatwerfer wird von unseren Grenadiern zur Bekämpfung feindlicher Scharfschützenmester eingesetzt. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterschlaudraff)

Wochen aufhalten, solange, bis auch der letzte Aal sein Ziel erreicht hat. So gesehen, hat sich der Wert unserer U-Boote seit der Einführung des Tanker-U-Bootes schlagartig vervielfacht. Kriegsberichterschlaudraff.

erreichen. »Heftige Kämpfe« verzeichnet dann der deutsche Bericht vom 5. Dezember, in denen der wichtige Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt Tebourba genommen und eine starke britisch-amerikanische Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet wurde. Über 1000 Gefangene, 70 Panzer und 40 Geschütze bilden die Beute aus dieser bisher größten tunesischen Kampfhandlung. Die deutsch-italienische Angriffstätigkeit wird in den folgenden Wochen weiter fortgesetzt unter zum Teil erheblichen Panzerverlusten der Gegner und verfolgt unverkennbar das Ziel, für die Peripherie des tunesischen Brückenkopfes in günstigem Gelände die besten Positionen zu gewinnen.

### Das augenblickliche Bild

In diesem vorbereitenden Stadium stehen auch heute noch die Kämpfe auf dem tunesischen Kriegsschauplatz, ohne daß es der amerikanischen Führung bisher gelungen wäre, die deutsch-italienischen Absichten zu durchkreuzen oder eigene Ziele mit Erfolg zu verwirklichen. Im Ganzen gesehen zeigt die militärische Lage in Tunesien nach Ablauf der beiden ersten Kampfmonate folgendes Bild:

Die Entwicklung ist beherrscht von der deutsch-italienischen Initiative und Aktivität. In örtlichen Kämpfen haben die Achsenstruppen die im ersten, rasch improvisierten Aufmarsch bezogenen Positionen ständig erweitert und verbessert, und sie verfügen heute im weiten Umkreis ihres tunesischen Brückenkopfes über ein planvoll ausgewähltes System natürlicher Stützpunkte, das nicht nur eine starke Verteidigung gestattet, sondern auch vorteilhafte Möglichkeiten zum offenen Einsatz bietet. Wo der Gegner sich — übrigens mit bemerkenswerter Vorsicht — an die deutsch-italienischen Positionen herantastete, wurde er schwer geschlagen. Alle Möglichkeiten des von der Gegenseite begonnenen strategischen Spiels — das ist nach deutscher Meinung das gegenwärtig entscheidende — stehen der Achse noch offen.

Auch nach zwei Monaten lastet heute das Gewicht der starken deutsch-italienischen Luftüberlegenheit unvermindert schwer auf dem Gegner. Wenn auch die Achse in der schnellen Konzentration ihrer Luftüberlegenheit vorteilhaft die innere Linie auszunutzen konnte, so ist es doch sehr aufschlußreich, daß der Gegner bisher das Flugzeug als die beweglichste Angriffswaffe noch nicht in gleichem Maße oder gar überlegen zum Einsatz bringen konnte.

Die langdauernde Erfolglosigkeit des Landungsunternehmens zwingt die Alliierten zu einem immer größeren militärischen Kräfteaufwand und demgemäß auch zum Einsatz einer Transporttonnage, die sowohl in ihrem Umfang als auch in ihrer Einsatzdauer weit über die ursprünglichen Berechnungen hinausging. Statt der erhofften Tonnageersparnis infolge der Eröffnung des Mittelmeeres, ist also zu nächst ein zusätzlicher Bedarf eingetreten, wobei noch zu bedenken ist, daß auch die Vernichtungswirkung der deutschen U-Boote und Kampfflugzeuge gegen die laufenden feindlichen Transportbewegungen in beträchtlicher Höhe zusätzlich bestehen bleibt.

Alle diese Umstände machen es sehr verständlich, daß man auf englisch-amerikanischer Seite mit dem bisherigen Ablauf des nordafrikanischen Feldzuges keineswegs zufrieden ist.

## Auch in Tunis operative Handlungsfreiheit der Achse

Das Ergebnis eines zweimonatigen Aufmarsches — Der Gegner hat im Tempo verloren

Berlin, 8. Januar

Wenn englische Blätter mit offener Unzufriedenheit davon sprechen, daß in Tunesien die amerikanisch-englisch-gaullistischen Truppen in der Defensive seien und noch keinen irgendwie bemerkenswerten Erfolg erzielt hätten, so ist damit die Lage auf dem tunesischen Kriegsschauplatz in einer Weise gekennzeichnet, die in dem Operationsplan der Alliierten zweifellos nicht vorgesehen war. Durch das vor genau zwei Monaten begonnene Landungsunternehmen in Nordafrika sollte im Zusammenwirken mit der von Osten angreifenden 8. britischen Armee bis zum Jahreschluß, wie es in kühnen Prognosen verheißen war, das nordafrikanische Problem derart beseitigt sein, daß durch die von Ost und West angesetzte Zangenoperation die deutsch-italienische Panzerarmee Rommel vernichtet, die ganze nordafrikanische Küste besetzt, der Mittelmeergebiet geöffnet und damit die erste Etappe des von Süden geplanten Großangriffs auf die Festung Europa erfüllt worden wäre. Nach zwei Monaten ist die Lage in Wirklichkeit jedoch so, daß keines dieser operativen Ziele auch nur annähernd erreicht ist, sondern umgekehrt die Führung der deutsch-italienischen Truppen das Gesetz des militärischen Handelns in Tunesien eindeutig bestimmt. Diese Umkehrung der Lage ist um so bemerkenswerter, als die Alliierten auf Grund langer und sorgfältiger Vorbereitungen den ersten Zug in dem neuen strategischen Spiel, und damit zeitlich und taktisch einen außerordentlichen Vorteil über die Achse hatten.

### Initiative auf deutscher Seite

Wenn dieser Umstand auf deutscher Seite als ein wichtiger Anfangserfolg verzeichnet wird — bei aller Zurück-

haltung in der Beurteilung der operativen Gesamtlage und der aus ihr resultierenden weiteren Aktionsmöglichkeiten — so ist das auch dann verständlich, wenn große Operationen und entscheidende Kampfhandlungen bisher in Tunesien noch nicht stattgefunden haben. Eine Uebersicht über die bisherigen zwei Monate des tunesischen Feldzuges zeigt deutlich, daß in dieser Zeit die Initiative und der Erfolg ausschließlich auf Seiten der Achsenmächte gewesen sind. Am 16. November erfolgte, nachdem seit Beginn der gegnerischen Landung deutsch-italienische Luftstreitkräfte mit hohem Vernichtungserfolg gegen die alliierte Transportflotte eingesetzt waren, die erste deutsche Mittelung über die Anwesenheit deutsch-italieni-

scher Streitkräfte in Tunesien. Am 20. bereits wird von dem Vormarsch im Küstengebiet und dem starken Einsatz deutscher Nahkampffliegerverbände gegen feindliche Vorhuten berichtet, die die deutsch-italienischen Bewegungen aufzuhalten suchten. Die weiteren deutschen Berichte verzeichnen rege Spätruppentätigkeit, aus der sich — noch immer im örtlichen Rahmen — allmählich größere Kämpfe entwickelten. Im weiteren Verlauf der Erdkämpfe wurde immer wieder die Eroberung wichtiger und zäh verteidigter Höhenstellungen gemeldet. Den wachsenden Umfang der Kämpfe veranschaulichen in der Folgezeit die Gefangenen- und Beutezahlen, die in wiederholten Meldungen jeweils 1000 Gefangene und Dutzende von Panzern

## Tschungkings Materialvorräte schwinden

Willkie: Materielle Unterstützung Tschungkings völlig ungenügend

Stockholm, 8. Januar

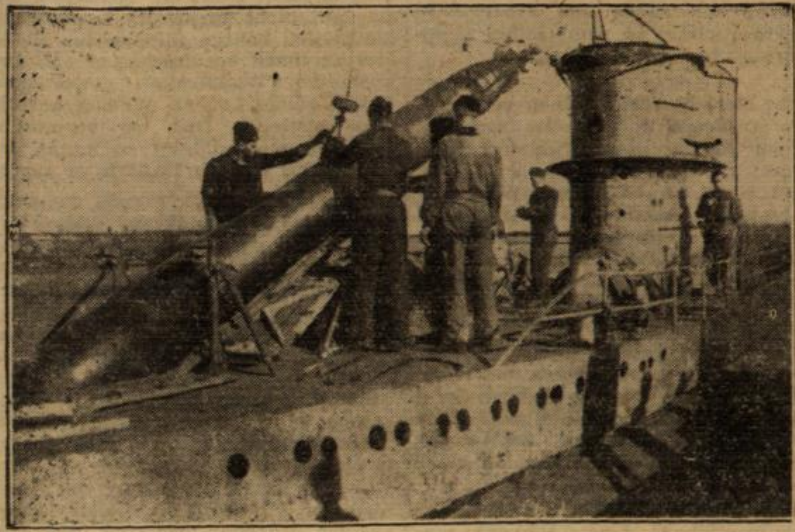
Wendell Willkie hat, nachdem seine Rufe zugunsten einer Hilfeoffensive für die Sowjetunion wirkungslos geblieben sind, sich nunmehr einem neuen Objekt seiner weltstrategischen Nachhilfe zugewandt: er erklärte in einer so dringlichen Form, daß sie fast einem SOS-Ruf für Tschungking gleichkommt, die USA-Regierung müsse neue Wege der Hilfeleistung finden, denn Tschungking erhalte nicht die Unterstützung, auf die es Anspruch habe.

Wendell Willkie, der ja auf seiner bekannten Rundreise auch Tschungking besuchte, weiß offenbar aus eigener Anschauung, daß das materielle Aushaltvermögen Tschungkings in umgekehrtem Verhältnis zu den menschlichen Reserven steht, aus denen die dortigen Machthaber bisher geschöpft haben, solange sie über Kriegsmaterial aus England und USA. verfügten. Trotz Sperrung der Burmastraße sind zwar noch beträchtliche, vorsorglich angelegte Vorräte vorhanden, die eine Verlängerung des dortigen Krieges gegen Japan gemäß den Forderungen der plutokratischen Auftraggeber ermöglichen. Aber auch aus England sind bereits Besorgnisse laut geworden, daß diese Reserven bald versiegen dürften. Der mit Großtransportflugzeugen von Indien her bewerkstelligte Notnachschiebung an Kriegsmaterial reicht aber nicht aus, um die Bedürfnisse zu decken. Auf die Dauer ist daher mit einer Krise Tschungkings zu rechnen.

In den USA. wird das Thema Tschungking fühlbar in den Hintergrund gedrängt, denn Roosevelt empfindet wohl das Unbehagen der amerikanischen Öffentlichkeit, die betroffenen den Kampf gegen den japanischen

Erbeind an die zweite Stelle gerückt sieht zugunsten der Rooseveltschen Lieblingspläne, nämlich die Eroberung Afrikas und die Beerbung des Empires, während für Tschungking von allen »weltumspannenden Anstrengungen« der USA. bisher so gut wie nichts abgefallen ist. Die beinahe isoliert bei den Tschungking-Streitkräften kämpfenden USA.-Piloten sind aber, Zeugnissen aus Amerika zufolge, dort weit populärer als die in England oder Irland eingesetzten. Wendell Willkie hat also in seinem ruhelosen Streben, wunde Punkte der Roosevelt-Kriegführung zu treffen, mit seiner Kritik an der ungenügenden Unterstützung Tschungkings zweifellos ein Thema berührt, das auf sehr starken Widerhall in breiten Kreisen rechnen kann.

Dieser Widerhall dürfte gerade gegenwärtig um so stärker sein, als alle noch so sehr herausgestellten lokalen Erfolge auf Neuguinea die amerikanische Öffentlichkeit nicht darüber hinwegtäuscht haben, wie wenig diese lokalen Kämpfe im Rahmen des gewaltigen pazifischen Gesamtkampfes ins Gewicht fallen. Große Teile der amerikanischen Öffentlichkeit verlangen angesichts der unaufhaltsamen Konsolidierung der japanischen Eroberungen ein rascheres Tempo der verbündeten Gegenmaßnahmen im Pazifik, genau so wie die englische Öffentlichkeit ein rascheres Tempo in Tunesien sehen möchte. Aber die Zersplitterung der Rooseveltschen Kriegführung über die ganze Welt hat dazu gezwungen, alle Versuche zur Niederrückung Japans oder Rückeroberung der verlorenen pazifischen Gebiete an die zweite Stelle zu setzen und den amerikanischen Offensivkräften in Afrika den Vorrang zu geben.



Vor dem Auslaufen zur Feindfahrt werden die neuen Torpedos des Unterseeboots übernommen, dessen Kommandant Ritterkreuzträger Kapitänleutnant v. Tiesenhausen ist. Er hat bekanntlich das britische Schlachtschiff »Barham« versenkt. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterschlaudraff)



Diez neue Weltrekorde

Der Internationale Leichtathletik-Verband hat dieser Tage u. a. vier deutsche Rekorde als Weltrekorde anerkannt. Es sind dies folgende Bestleistungen: 1000 m: 2:21,5, Rudolf Harbig am 24. Mai 1941 in Dresden; 3000 m-Gehen: 2:30:33,6, Hermann Schmidt am 27. April 1941 in Hamburg; 4x800 m: 7:30,4, Deutschland (Hans Seibert, Alfred Grau, Ludwig Kalndt, Rudolf Harbig) am 23. August 1941 in Braunschweig; Frauen-Speerwurf: 47,24 m: Anneliese Steinheuer am 21. Juni in Frankfurt am Main. Außerdem anerkannte die IAAF weitere 34 Weltrekorde; 21 davon wurden durch Schweden aufgestellt, elf allein von Gunder Hägg.

Auf der Matte

Nach längerer Pause nehmen kommenden Sonntag die Meisterschaftskämpfe auf der Matte und an den Scheibentafeln ihren Fortgang. In der Gauklasse hat der KV Straßburg eine schwere 'Kraftprobe' zu bestehen, besonders im Gewichtsersten. Die Straßburger begeben sich erstmals nach Schlestadt, woselbst sie auf so erfahrene und gewiegte Kämpfer wie Karcher, Ammelagel, Schirmeyer, Kölsch usw. stoßen. Das KVS-Aufgebot im Gewichtsersten lautet: Bürk, Eble, Walther, Baumgärtner, Löffler und Siegel, während für den Ringkampf wieder die alte Garde mit Beller, Stumpf, Ruhmann und Siegel gemeldet ist.

In der Kreisklasse empfängt die Schwerathletik-Abteilung der SpVgg. Hönheim den KV 'Eichenkranz' Neudorf zum fälligen Rückkampf. Die Ringkampfbegegnungen in Hönheim waren von jeher sehr spannend und reizvoll. Nach wie vor bilden die 'Herrmanns' das Rückgrat der Hönheimer Mannschaft. Daneben verfügen die Gastgeber über eine ausgezeichnete Garnitur Nachwuchsthatleten, die aber in Lamotte, Lefevre, Dirringer — um nur einige der 'Eichenkranzler' zu nennen — zähe und routinierte Gegner finden werden. Die Veranstaltung findet im Neuen Saal bei Leiningen in Hönheim (bei der Kirche) statt. Beginn der Kämpfe um 15.30 Uhr.

Gelegentlich des HJ-Schwartzekursus auf dem Hochfeld am letzten Sonntag wurden folgende Schilläufer als HJ-Schwartz bestätigt: Otto Schweitzer (Reichsbahn-SG.), Baumann Ren. (SC. Hochfeld), Marzolt Friedel (SCV. 06) und Bauer (SV. Straßburg). — Erfolgreichster Fahrer der Trabrennenzeit 1942 war wieder J. Frömming, der nicht weniger als 177 Rennen gewinnen konnte. Zweiter wurde der Bayer R. Roth mit 127 Siegen.

Rasensportler siegten im Endspurt

Gute Leistungen am 2. Abend des Hallenbasketballturniers

Die zweite Phase des Stadtgartenturniers hatte gestern abend nicht ganz den gewünschten Publikumszufluß, dafür war jedoch allen Treffen ein sportlicher Erfolg beschieden. Bereits das HJ-Spiel brachte einleitend schöne und gute Schachzüge, die das Interesse wachhielten. Die einzelnen Ergebnisse lauteten: Post SG. — RB SG. II HJ. 27:20 (15:9); RB SG. — SVS. II Frauen 19:16 (9:9); Sp. Vgg. — SV. Königshofen 26:21 (15:7); RC. Straßburg — SC. Schiltigheim 31:14 (16:13). Die einem körperlich stark überlegenen Gegner entgegengetretene RB SG.-Frauen zogen nach der Pause gewaltig an, und da SVS. das Tempo nicht aushiel, kam der verdiente Erfolg der Bischweimer zustande, bei denen Walter und Kugler hervorstachen. Die Sp. Vgg. hat angenehm überrascht und Königshofen in den Schatten gestellt. Allerdings haben die Bierstädter das Verdienst, gegen Schluß mächtig aufgeholt zu haben. Als aber die PF. unsachte ihre Opfer

suchten, war es bald um den Endspurt geschehen und Sp. Vgg., dessen einziger fähiger Spieler immer wieder das Ziel fanden, landeten einen einwandfreien Sieg.

Das als Schlager bezeichnete Treffen RCS. — SCV. sah beide Mannschaften mit Ersatz zur Stelle. RCS. trat an mit: Müller, Schall, Broberger, Walter, Wendling und Osterhold, SCV. mit: Bartsch, Lutz, Peter, Zaber und Kammerer. Der Beginn war eher zugunsten der Schilligheimer: 0:2, 2:2, 3:2, 5:5, 6:5, 8:3, 8:12, 10:12, 10:13, 12:13 in der 13. Minute. Nun blüht sich RCS. auf und es entsteht 14:13, und bei Seitenwechsel 16:13. Nach der Pause ist zunächst RCS. unklammert und nicht recht im Bilde. Die erwartete Reaktion bleibt aber nicht aus, da SCV. hier und da leichtfertige Chancen vergibt. 22:14 lautet die Lage in der 23. Minute, anschließend läuft RCS. ganz auf und es heißt: 25:14, 29:14 und abschließend 31:14, da auch SCV. hier und da wirklich Pech hat.

Beginn der Nachrunde in der Kreisklasse

Spitzenreiter in allen sechs Abteilungen kaum gefährdet

-Wb- Die erste Klasse beginnt am nächsten Sonntag in sämtlichen Abteilungen die Rückrunde. Schweißhauser ASV. 06, SVS., Gebweiler und Hünigen hatten von Anfang an das Kommando übernommen, ohne es bis heute aus der Hand zu geben. Lingolsheim als Sechster im Bunde, löste Benfeld an der Spitze ab und scheint nun ebenfalls in sicherer Position. Es stellt sich nun die Frage, ob es den nachfolgenden Vereinen gelingen wird, den einen oder anderen Tabellenführer noch von der Spitze zu verdrängen. Der Spielkalender für Sonntag lautet:

Die Bezirks-Schmeisterschaften

Gebrüder Diß und Ackermann Favoriten

Wie schon kurz gemeldet, finden am Sonntag auf Hochfeld die unterelässischen Schmeisterschaften statt, und zwar in der nordischen Disziplin: Langlauf 16 km für die allgemeine Klasse, 8 km für die Jungmannen. Von den in den Sportkreisen 1-6 dem Fachamt Schilau im NSRL gemeldeten 13 Schmeisterschaften haben neun über 50 Läufer gemeldet, davon rund 30 in der allgemeinen Klasse. Das Hauptkontingent liefert erneut der älteste elässische Schmeisterschaft 'Skiclub-Vogesen 1898' Straßburg mit 12 Läufern. In der allgemeinen Klasse wird der Lauf auf der 16 km langen Strecke, für die Kamerad Reinhardt verantwortlich zeichnet, ein scharfer Kampf zwischen den Gebrütern Diß (SCV. 96) und dem Titelinhaber Ackermann (Reichsbahn SG.) werden, Kampf wird der Lauf auf der 8 km langen Strecke, für die Kamerad Reinhardt verantwortlich zeichnet, ein scharfer Kampf zwischen den Gebrütern Diß (SCV. 96) und dem Titelinhaber Ackermann (Reichsbahn SG.) werden, Kampf wird der Lauf auf der 8 km langen Strecke, für die Kamerad Reinhardt verantwortlich zeichnet, ein scharfer Kampf zwischen den Gebrütern Diß (SCV. 96) und dem Titelinhaber Ackermann (Reichsbahn SG.) werden.

georges (SC. Schoengrund) ein ernstes Wort mitreden werden. In der Mannschaftswertung (drei Läufer je Verein) haben fünf Vereine mit sieben Mannschaften gemeldet. Wird es dem Titelinhaber RSGS. gelingen seinen Sieg von 1941 zu erneuern? Dieser hat in Ackermann und Stachelski zwei ausgezeichnete Leute, die wohl den Gebrüder Diß die Stange halten, während der dritte Mann ausschlaggebend sein wird. Bei den Jungmannen hat man absolut keinen Anhaltspunkt um etwaige Vergleiche aufstellen zu können. Sicher werden erneut die Jungmannen des Breuschtales, die Mitglieder der Schi-Clubs Schöngund, Grendelbruch die Ehrenplätze belegen.

Erwähnen wir noch, daß der Aufruf der Läufer vor Hof Morel, um 9 Uhr, stattfindet. Erster Start um 9.30 Uhr. Bekanntgabe der Resultate und Siegerehrung um 14.30 Uhr auf Hochfeld. -ris-

Der HJ-Sport im Januar

Zwei Gebietsmeisterschaften und vier Vergleichskämpfe

Das neue Sportjahr nimmt im HJ-Gebiet Baden-Elsaß einen vielversprechenden Auftakt, bringt doch gleich der erste Monat des Jahres ein stattliches Programm leistungssportlicher Veranstaltungen und vier Gebietsmeisterschaften und vier Vergleichskämpfe als Höhepunkte. Im Vordergrund der Geschehnisse steht zunächst der Schivergleichskampf der Gebiete Württemberg, Westmark, Baden-Elsaß, der kommenden Sonntag, 10. Januar, auf dem Großen Belchen (Vogesen) ausgetragen wird. Auch der Eissport kommt heute zum Wort. Am 8. Januar werden nämlich im Mannheimer Eisstadion die badisch-elässischen Gebietsmeisterschaften im Eishockey entschieden und gleich

anschließend, am 9. und 10. Januar, folgen, ebenfalls in Mannheim, die Gruppenentscheidungskämpfe zur HJ-Meisterschaft im Eishockey zwischen den Gebietsmannschaften von Franken, Baden-Elsaß, Württemberg und Mainfranken. Am 17. Januar treffen sich die HJ-Schwimmer der Gebiete Baden-Elsaß und Mainfranken in Würzburg zu einem Vergleichskampf. Die gleichen Gebiete bestreiten am 23. und 24. Januar in Rheinfelden einen Gebietsvergleichskampf im Ringen und Gewichtheben. Gleichzeitig, d. h. in den Tagen vom 22. bis 24. Januar, stehen in Neustadt/Schwarzwald die Gebietsmeisterschaften im Schilau auf zur Entscheidung. Den Abschluß dieses reichhaltigen Monatsprogramms bildet ein Boxvergleichskampf mit Tirol/Vorarlberg der am 30. und 31. Januar in Rastatt zur Austragung gelangt.

Dienst am Kunden

In der letzten Zeit ist es häufig vorgekommen, daß sich der Spielbeginn bei Fußball-Meisterschaftsspielen verspätet hat. In einer Veröffentlichung im amtlichen Organ für die Schiedsrichter im Fachamt Fußball des NSRL, 'Deutsche Schiedsrichter-Zeitung', wird jetzt darauf hingewiesen, daß die Schiedsrichter bei jedem einzelnen Spiel mit einer Schärfe darauf zu sehen haben, daß die Spiele auf die Minute pünktlich beginnen. Diese Anordnung ist sehr zu begrüßen, zumal jetzt in der Winterzeit mit einem frühzeitigen Einbruch der Dunkelheit immer zu rechnen ist. Ein pünktlicher Spielbeginn ist aber auch im Hinblick auf die Zuschauer und als 'Dienst am Kunden' erforderlich. Die Zeiten, in denen man die Spiele mit 20 Minuten Wartezeit ansetzt, sind ja auch längst vorbei. Mannschaften und Schiedsrichter sollten daher auch gemeinsam bestrebt sein, stets für einen pünktlichen Spielbeginn Sorge zu tragen.

steht nicht in Frage; Buchsweller wird ebenfalls sein Punktkonto bereichern und Weßenburg für die im Vorspiel erlittene Niederlage Revanche nehmen. Schirrhein verbleibt als einzigem besuchenden Klub die Möglichkeit eines Punktgewinns.

Abteilung 2: Wassenheim-ASV. 06; Monsweiler-Kronenburg; Düttelheim-Zabern; Reichsbahn-Eckbolsheim; Königshofen-SpGO. Hier sieht die Sache etwas anders aus, denn normalerweise müßte der Großteil der Punkte auswärts wandern. Obwohl Wassenheim ein gefährliches Pflaster ist, sollte der Spitzenreiter einen Spielgewinn erzielen und Kronenburg durch den Umstand, daß jeder Punkterlust die letzte Chance um den Titel zunichte machen würde, bei den Löwen die Punkte holen. Zabern scheint momentan gut in Fahrt und kommt für beide Punkte in Frage. Die verstärkte Reichsbahn wird Eckbolsheim einen ersten Gegner abgeben, doch scheinen auch hier die Punkte auszuwandern. In Königshofen: ausgehlichen ohne Favorit.

Abteilung 3: PostSG.-Oberehnheim; SVS.-Rotweil; Hönheim-Neuhof; Krautergersheim-Spielvereinigung. Oberelässische und Rotweil können den Siegeszug der beiden Tabellenersten wahrscheinlich nicht aufhalten. Neuhof kann mit dabei bleiben, wenn in Hönheim gewonnen wird, was schon fraglicher erscheint und schließlich tippen wir noch auf Krautergersheim, das heimspielend seine Chance hat.

Abteilung 4: Grafenstaden-Erstein; Ostwald-Gerstheim; Benfeld-Fegersheim; Eschau-Lingolsheim. Mit Ausnahme des letztgenannten Spieles, das der Tabellenführer für sich entscheidet, sind die restlichen Begegnungen vollkommen ausgeglichen. Wenn wir Grafenstaden, Ostwald und Benfeld zum Favoriten stempeln, dann geschieht das nur wegen dem Platzvorteil, der ausschlaggebend sein kann.

Was also die Tabellenersten anbelangt, darf man diese am Sonntagabend wieder auf ihren jeweiligen Positionen erwarten. Das gleiche gilt auch für die Zweitklassierten, deren Hoffnungen vorerst noch intakt bleiben müßten. Am Tabellenende herrscht in allen Gruppen noch einige Ungewißheit, solange die Abstiegfrage nicht geklärt ist. Die Entscheidung des Gauverbandes in dieser Frage wird wahrscheinlich demnächst bekanntgegeben.

Schwimmerinnen treten an

Frauenkämpfe beim Vergleichskampf Elsaß-Württemberg

Die besondere Note des Gauvergleichskampfes im Schwimmen und Wasserball Elsaß-Württemberg, der am kommenden Sonntag in der städtischen Schwimmhalle zur Durchführung gelangt, wird darin bestehen, daß auch die Schwimmerinnen beider Gauen sich in Wettkämpfen messen. Dieser Frauenwettkampf wird über drei Staffeln: 6x50 m Kraul, 6x50 m Brust, eine doppelte Lagenstaffel über 2 mal 50, 100, 60 und ein Einzelrennen über 100 m Brust führen.

Die Württemberger Gäste treten auch hier mit ihren stärksten Kräften an: Besonders hervorzuheben sind die ausgezeichnete Ludwigsburger Kraulschwimmerin Ruth Aigner, die augenblicklich zu Deutschlands besten BDM-Kraulschwimmerinnen zählt. Leistungsmäßig werden ihr auch die Schwimmerinnen Gauhel (Heilbronn) und Weber (Ludwigsburg) nicht weit nachstehen.

Die elässischen Schwimmerinnen sind sich der Schwere ihrer Aufgabe wohl bewußt, doch geben sie sich nicht im voraus geschlagen. Gerade der Frauen-Schwimmsport hat im Elsaß

einen beachtlichen Aufschwung genommen und sowohl hinsichtlich der Breiten- als auch der Spitzenleistung schöne Erfolge aufzuweisen. Das technische Können ist erheblich besser geworden, und durch eifriges Training ist das Straßburger BDM-Mädels und zweite elässische Schwimmerin, Lilli Randerker, sogar in die Reichsleistungsklasse gekommen. Ihre Vereinskameradin Luzia Schoeffel und die besonders in letzter Zeit zu Bestform aufgelaufene Mülhauserin Inge Eader, stehen nicht weit hinter ihr zurück und stellen in der Brustlage die besten Stützen der Elsaß-Mannschaft dar. Mit der elässischen Kraulmeisterin J. Schaeffer, der Rieckenkauerin Gerold und vor allem der erst vor kurzem nach Straßburg übersiedelten Hilde Schmitt, deren Bestzeit von 1' 16" über 100 m Kraul selbst unseren männlichen Kraulern mächtig imponiert, stehen weitere ausgezeichnete Kräfte zur Verfügung, so daß die elässischen Frauen mit großer Zuversicht dem Vergleichskampf entgegengehen, der ebenso harte wie spannende Rennen bringen wird. E. Z.

Thema der Woche

Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen. Die meisten Zuschauer bei großen Fußballspielen, die sich einen Tribünenplatz leisten, tun dies in aller erster Linie, um das Spiel genau und auch bequem verfolgen zu können. Es gibt natürlich auch Volksgenossen, die lediglich deshalb Tribünenbesucher sind, weil sie das als standesgemäß erachten. Gerade unter letzterer Kategorie finden wir die Steine des Anstoßes. Diese Kameraden und Kameradinnen finden es immer wieder ganz in der Ordnung mit reichlicher Verspätung einzutrudeln um dann möglichst umständlich und geräuschvoll den guten Platz zu suchen, der normalerweise nicht mehr verfügbar ist. Das ärgert schon die rechtzeitig gekommenen und schafft eine gereizte Stimmung. Schlimm wird aber die Sache erst, wenn sich das Spiel dem Ende nähert. Es hat sich da noch nicht bei allen Besuchern genügend herumgesprochen, daß auch die zweite Halbzeit genau 45 Minuten und nicht 35 oder 40 Minuten dauert. Zahlenden Zuschauern kann man natürlich nicht verwehren ihren Tribünen- oder auch Stehplatz schon vor Spielbeginn aufzugeben. Man kann aber verlangen, daß dies in einer Art und Weise geschieht, daß die Seifhaften auch das Spielende in aller Ruhe verfolgen können. Es darf nicht mehr geduldet werden, daß die 'Frühauflöser' sich anderen Leuten vor die Nase stellen, um doch noch schnell im Weggehen etwas zu sehen, oder daß ganze Sitzreihen gestört werden, um freie Bahn für den Eiligen zu schaffen. Wer Grund dazu hat ein Spiel vor dem Abpfiff zu verlassen, muß das möglichst schnell und unauffällig tun; volkstümlich ausgedrückt: man bleib schön sitzen oder haut spornstreichs ab. Kameraden und Kameradinnen, die das noch nicht erfaßt haben, müssen dazu erzoogen werden.

Vor großen rasesportlichen Veranstaltungen ist es lobenswerte Sitte, ein Vorspiel durchzuführen. Hierdurch haben Mannschaften, meistens HJ-Gelegenheit, ihr Können auch einmal dem großen Publikum zu zeigen. Und dieses wieder kann feststellen, daß der Verein neben der repräsentativen ersten Mannschaft auch noch andere Sorgen hat. Dieses Vorspiel sollte jedoch nur stattfinden, sofern der Platzverhältnisse zulassen. Vorspiele bei total ungünstigen klimatischen Verhältnissen und im Morast sind absoluter Unfug und müssen unbedingt in Zukunft abgesetzt werden. -O.J.-

Liebe

ROMAN VON PAUL BERTOLDY

Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig.

46. Fortsetzung

»Fahren wir nicht einer neuen Zukunft entgegen, die nur das Schöne noch mit der Vergangenheit gemein hat?« sagte er.

Und als sie stumm blieb, ihre Hand erfassend:

»Ich weiß, daß Sie viel gelitten haben, Dora. Können Sie es nicht vergessen?«

Sie saß ganz still, und es verging eine geraume Weile, bis sie sich langsam ihm zukehrte. Ihr Gesicht war grau, ihr Blick verstört, fast fremd, wie sie ihn unentwegt ansah, forschend und bang, als suche sie ihn wiederzuerkennen. Dann schüttelte sie leise den Kopf und wandte sich wieder nach dem Fenster.

Der dicke Mann hatte seine Zeitung sinken lassen und schnarrte in seiner Ecke. Als der Zug jetzt hielt, riß er die verquollenen Augen auf, um sich nach einem Blick auf die Station wieder schlaftrunken zurückzulehnen. Die Türen schlugen zu und die Pfeife des Zugführers schrillte. Der Zug fuhr gemächlich in die blaugoldene Landschaft, der Morgendunst stieg verdampfend zum Himmel vor den mächtvollen Strahlen der Sonne. Nach einer Weile sagte Dora mit leiser, trauriger Stimme:

»Alles ist so widerspruchsvoll, ich finde keinen Ausweg. Das müssen Sie mir zugut halten.«

»Ich hätte nicht davon sprechen sollen, sagte er. »Es ist mein Schicksal, daß ich Ihnen stets wehe tun muß, wo ich doch nur den Wunsch habe, Sie glücklich zu sehen.«

Und als sie abwehrend den Kopf schüttelte:

»Doch, es ist so. Wissen Sie nicht mehr, schon das erstmal, als wir uns sprachen, es war die Daumenge-schichte, wie Sie weinten?«

Aber sie ließ sich nicht ablenken, sie kämpfte noch immer mit ihrer Bewegung und fand keine Antwort. Der Zug hielt schon wieder, Arbeiter und Bauernweiber mit Halstüchern und Schlupphauben stiegen ein oder aus. Der dicke, aufgeschreckte Mann nahm seinen Schlummer wieder auf, bald sperrte er den Mund auf, als erwarte er, daß ihm eine gebratene Taube oder eine beflügelte Wurst hineinfliege. Stumm saßen sie nebeneinander, Richard war es, als sei ein Drittes, Unabwendbares zwischen ihnen, seine Schuld, deren Größe ihm erst jetzt zum Bewußtsein kam. Der Zug fuhr über den Kanal, in dem ein Kohlschiff, mit Wäsche bewimpelt, von einem Pferd gezogen gemächlich dahinglitt, dann durch einen Streifen Wiesenland, dann durch einen langen, herbstlich gefärbten Wald. Da sagte Dora, und ihre Stimme war wieder gefaßt, ja voll unbewußter Wärme:

»Warum haben Sie sich leichtfertig in eine so große Gefahr begeben, die Ihnen um ein Haar das Leben gekostet hätte? Haben Sie gar nicht an mich gedacht?«

»Ob ich nicht an Sie gedacht habe!« sagte er, und es war ihm als müsse sich das Beste in ihm lösen und sich ihr zu Füßen legen. »Es geschah um Ihre Wege. Es geschah als Sühne,

als Opfer, um mich wieder selbst zu finden und Ihrer wert zu sein.

Wir müssen den Mut haben, allem ins Auge zu sehen, was uns bewegt, um zur letzten Klarheit zu gelangen. Ich habe Ihnen das Schlimmste angetan, was ich Ihnen antun konnte, gewiß das Unverständlichste, das Sie an Gott und den Menschen verzeihen lassen mußte. Aber wenn ich Ihnen sage, wie groß meine Schuld auch sei, sie ist eine Schuld der Tat, nicht der Gesinnung, so sehr wie Tat und Gesinnung voneinander abzuweichen können, so soll das nicht zu meiner Rechtfertigung dienen, sondern nur zu Erklärung, daß ich es wage, Ihnen wieder unter die Augen zu treten. Sie können gar nicht anders als mir vergeben. Und was Sie quält, ist nicht die Angst, mich nach alledem nicht mehr lieben zu können, sondern im Gegenteil mich weiterlieben zu müssen, vielleicht noch stärker und bewußter trotz meiner Unwürdigkeit.

Sie sah ihn an, stumm und mit zuklebenden Lippen, und in ihren verschleierte Augen stand die bedingungslose, schmerzverfärbte Treue ihrer Liebe, die sich nicht verweigern läßt.

Er hatte die Hand auf die ihre gelegt und spürte jetzt den schweigen, glücklichen Druck der ihren, während sie das Gesicht zur Seite gewandt hielt, um ihre Bewegung zu verbergen.

»Sie sollen wieder an mich glauben können, Dora. Alle Zweifel werden sich von Ihnen lösen, die Sie jetzt noch zu Boden drücken, und ein neues Glück wird sich aufbauen, an dem ich seit Monaten Tag und Nacht gearbeitet habe. Ich bin dessen so gewiß, weil ich alles, was uns je trennen

konnte, überwunden habe. Ich habe Ihnen nur noch den Weg zu zeigen.«

Sie sprachen nicht mehr, sie hielten sich bei den Händen und sahen in die sonnig lachende Weite mit ihren roten und gelbem Baumgewirk tauchenden Dörfern, und es war ihnen, als breite sich ein Wunderland vor ihnen aus dem sie wie auf Wolken entgegenfahren. Der Zug hatte es nicht eilig, wohlgeant vorweilte er an jedem Dorf und Dörfchen, um mit Pfiffen und Geschnaub eine lustige Zwiesprache zu tauschen. Richard und Dora blieben nicht allein, eine Gesellschaft schwatzender Menschen füllte wie ein einfallender Bienenschwarm das Abteil.

»Und was macht das Hammele?« fragte Richard in dem Gefühl unbeschreiblicher Geborgenheit.

Ihr Gesicht verlor seinen veronnenen Ausdruck und belebte sich mit einem Anflug ihres früheren Frohsinns:

»Ach, es ist allerliebste. Wie sehr habe ich mich vermißt, als ich fort war! Es schläft nämlich auf einem Deckchen am Fußende meines Bettes all die Jahre schon, und ich bin nicht anders gewöhnt, als daß es mit mir zu Bett geht und mit mir aufsteht.«

Ihr bewegliches, selbstvergessenes Gesicht, ihre vom Weinen noch heißen Augen, die Art, wie sie beim Sprechen den Mund und ein ganz klein wenig die Nasenspitze mitbewegte, alles dies gab ihrer Erzählung einen besonderen Reiz.

»Es ist auf diese Weise natürlich sehr verwöhnt!« fragte Richard, ganz in dem Zauber ihres Anblicks befangen.

»Im Fressen und Schlafen aller-

dings, aber seine Katzenart hat es im übrigen ganz bewahrt. Neuerdings ist es sogar manchmal reizbar und unzugänglich, was vielleicht mit seinem zunehmenden Alter zusammenhängt und mir schon Sorgen gemacht hat.«

Sie brach ab, über ihren kindhaften Eifer errötend, wenn er auch einem tieferen Glücksgefühl entsprang. Da auf diese Art zum Ausdruck kam, Richard ließ keinen Blick von ihr, ohne daß sie sich beobachtet fühlen konnte, da er, sobald sie sich ihm zuwandte, verlegendend an ihr vorbei ins Weite schaute, um sie in ihrer wiedererlangten Natürlichkeit nicht zu verwirren. Er sah nicht mehr die Menschen um sie her, nicht mehr die Landschaft, die in den bunten Bildern des Herbstes an ihnen vorbeizog, er sah nur noch den 'Wirklichkeit gewordenen Traum seines Lebens, der hier auf die Erde gestiegen. Und er vermochte nicht länger an sich zu halten, es packte ihn wie ein Rausch, er sagte:

»Ich bin so glücklich, Dora. Darf ich Ihnen sagen warum? Sie wissen gar nicht, was für ein unruhiger Geist ich bin, wie es in mir gährt und sucht vor ungebärdiger Kraft und Unternehmungslust. So weit ich zurückdenken kann, immer wollte ich mit mir unzufrieden, immer wollte ich über das Bestehende hinaus. Jeden Morgen beim Erwachen dachte ich: Heute kommt es, das Große, Allergreifende, Namenlose, auf das du dein ganzes Leben gewartet hast, für das alles Bisherige nur Vorbereitung war. Dann kam die Zeit, wo sich dieses Sehnen auf die Mädchen übertrug, was den Vorteil hatte, daß es sich um erreichbare Ziele handelte.

(Fortsetzung folgt)



# Kartoffelkäferinvasion am Oberrhein unterbunden

### Ein Blick in die vielseitige Tätigkeit des Pflanzenschutzamtes in Karlsruhe-Durlach

Der Kartoffelkäfergriff ist abge- schlagen worden", berichtete uns Dr. Kotte, der Leiter des Pflanzenschutzamtes der Landesbauernschaft Baden, als wie ihn dieser Tage in seinem Institut auf dem Augustenberg in Karlsruhe-Durlach besuchten. Die systematische Sucharbeit, an der sich unsere Bauern und unsere Jugend eifrig beteiligten, und die unter der Oberleitung des Pflanzenschutzamtes durchgeführte Bekämpfungsmethoden haben es möglich gemacht, die volle Kartoffelernte einzubringen. Nicht ein Zentner Kartoffeln ging durch die Einwirkung des Kartoffelkäfers verloren.

Das ist ein stolzer Erfolg, wenn man bedenkt, wie wichtig die Kartoffel als Grundlage der menschlichen und tierischen Ernährung ist. Der Kartoffelkäfer, vom Elsaß kommend, über weite Gebiete Badens ausgebreitet, aber der Befall hat sich in diesem Jahre aufgelockert, und das wird sich zweifellos im nächsten Jahre günstig auswirken. Ueberall haben die Bauern in diesem Kampf bereitwillig mitgeholfen, und es war oft bei den verze- tet liegenden kleinen Kartoffelfeldern, wie wir sie in Baden haben, keine leichte Aufgabe. Nun heißt es aber auch in Zukunft nicht nachlässig werden.

#### Auch der Bismarck-Eberfall abgewehrt

Im staatlichen Auftrag wirkt das Pflanzenschutzamt zugleich auch als Landesstelle für Bismarckbekämpfung. Die Bismarckie infolge ihrer Wühlarbeit gefährlich, durch die namentlich Kunstbauten der Wasserstraßen, Eisenbahndämme und Fischteiche usw. in Gefahr geraten. Sie ist

ursprünglich gar nicht in Europa heimisch. Im Jahre 1905 sind drei Bismarckenpärchen von Kanada nach Böhmen eingeführt worden, und nach unermesslicher Vermehrung haben die Bismarcken dann bald auch das Reich überfallen. Zunächst drangen sie nach Schlesien, Sachsen, Thüringen und Bayern vor. Bei Lauda hatten sie die Tauber und damit Baden erreicht, sind dort aber wieder verdrängt worden. Eine ähnliche Dummheit, Bismarcken einzuführen, hat ein Franzose gemacht, der bei Belfort eine Bismarckenfarm errichtete, von wo aus die Tiere bis ins Elsaß vordrangen und nach Ueberschreiten des Rheines nun auch Baden erreicht haben. Um ihren weiteren Vordringen Einhalt zu gebieten, verfügt das Pflanzenschutzamt über sieben ausgebildete Bismarckjäger, die eifrig tätig sind, um die weitere Ausbreitung der Bismarcke zu verhindern.

#### Versuche mit indischen Stabheuschrecken

Wir haben zwei der gefährlichsten Schädlinge an die Spitze unserer Betrachtung gestellt, weil daraus am besten die große Bedeutung der Arbeit des Pflanzenschutzamtes ersichtlich wird. Jede Landesbauernschaft besitzt ein solches Pflanzenschutzamt. Zum Unterschied vom Naturschutz, der sich um den Schutz seltener Pflanzen bemüht, sieht der Pflanzenschutz seine Aufgabe in der Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten an den Kulturpflanzen. Unser badisches Pflanzenschutzamt in Karlsruhe-Durlach hat eine ganz besondere vielseitige Aufgabe, denn es gibt im Gau Baden-Elsaß wegen der günstigen klimatischen Bedingungen kaum eine Kultur-

pflanze, die hier nicht ange- baut wird.

In unermüdlicher wissenschaftlicher Arbeit werden hier ständig neue Schädlingsbekämpfungsmittel geprüft und neue Schädlingsbekämpfungsverfahren ausgearbeitet. Ein Blick in das Laboratorium zeigt die Methoden dieser Prüfungsarbeit. Da die bei uns vorkommenden Schädlinge nicht das ganze Jahr zur Verfügung stehen, benutzt man die indische Stabheuschrecke als Versuchstier und hat damit ein Laboratoriumstier gefunden, das für den Forscher auf dem Gebiete der Schädlingsbekämpfung etwa die gleiche Bedeutung hat wie das Meer- schweinchen oder das Kanarienvogel für den Mediziner. Diese Heuschrecken vermehren sich rasch, da sie ohne Männchen dauernd Eier legen, und sind auch in der Ernährung nicht anspruchsvoll. Nur eine Schwierigkeit ergibt sich bei ihnen: Sie kommen bei uns nicht vor, und so können die Prüfungsversuche nur mit einem gewissen Vorbehalt auf die einheimischen Schädlinge übertragen werden.

#### Zollbeamte als Pflanzenschutzmänner

Der internationale Handelsverkehr hat viel zur Verschleppung landwirtschaftlicher Schädlinge beigetragen. Um hier vorbeugend zu wirken, sind die Pflanzenschutzämter auch mit der Kontrolle der Pflanzeneinfuhr an der Reichsgrenze beauftragt. In Vorträgen und Kursen werden deshalb die Zollbeamten über Art und Auftreten der Schädlinge aufgeklärt, die dann bei der Besichtigung der einzuführenden Waren ihr Augenmerk auch auf eventuell vorkommende Schädlinge richten.

Sonderaktionen: Bekämpfung der Wühlmaus, der Kornkäfer, Krüben, die Beratung der Behörden und ein ausgedehnter Pflanzenschutzmelde- dienst sind weitere Aufgaben des Pflanzenschutzamtes, das zu Aufklärungs- und Kontrollzwecken neben einer Lichtbilddokumentation über eine umfangreiche Lehrsammlung verfügt, in der anschaulich die natürlichen Lebens- und Farbe der vielgestaltigen Obstbau-, Getreide- und Pflanzenschädlinge und die durch sie entstandenen Krankheiten gezeigt werden.

Wenn auch die Arbeit des Pflanzenschutzamtes, das in unserem Gau noch über Bezirksstellen in Kolmar, Haguenau, Straßburg und Molsheim verfügt, sich vielfach nicht in der Öffentlichkeit abspielt, so hat sich die Arbeit, die hier geleistet wird, doch für die Landwirtschaft und für die Allgemeinheit segensreich ausgewirkt. Wir sehen in der Stadt oft nur den Verkauf stehende Früchte, die Kartoffel, das Gemüse, das Obst; das es so gut gedeiht, verdanken wir neben der Arbeit des Bauern auch der wissenschaftlichen und vorbeugenden Arbeit des Pflanzenschutzamtes, das aufs engste mit der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin zusammenarbeitet. M. L.

#### Ausrüstung für die HJ-Sportarbeit 1943

Die südwestdeutschen Sportwartinnen in Straßburg

In der Zeit vom 6. bis 9. Januar sind die Bannstellenleiterinnen für Leibeserziehung der Gebiete Baden-Elsaß, Württemberg und Westmark in Straßburg versammelt, um hier die Ausrüstung für die Sportarbeit des kommenden Jahres zu erhalten. Die Ausrüstung in der Reichsjugendführung, Gebietsmaßstabführerin Inge Wolfgramm, wird hierzu in einem ausführlichen Referat Stellung nehmen. Außerdem arbeiten die Mädel vor allem praktisch und führen gebietsweise Wettkämpfe in Gymnastik, Gerätturnen u. Schwimmen durch. Ein Empfang durch den Oberstadtkommissar und ein Theaterbesuch vervollständigen das reichhaltige Programm des Lehrgangs.

#### Zur bäuerlichen Buchführung

Kostenlose Anleitungskurse

Die Landesbauernschaft Baden hält auch in diesem Winter wieder Anleitungskurse über die Führung einer einfachen bäuerlichen Buchführung für Bauern und Landwirte ab. Die Kurse sind eintägig und unentgeltlich. Jeder Kurssteilnehmer hat nur einen Bleistift mitzubringen; das Kursmaterial und das Heft für die Führung einer Buchführung liefert die Landesbauernschaft, Bauern und Landwirte, die eine Rechnung über ihren Betrieb selbst führen wollen, haben also Gelegenheit, eine gute Anleitung zu erhalten. Dabei werden auch die einschlägigen Steuergesetze, insbesondere das Umsatz- und Einkommensteuergesetz besprochen und die Art der Veranlagung der buchführenden und nicht buchführenden Betriebe gezeigt. Es ist beabsichtigt, bei genügend Teilnehmern in jedem Kreisbauernschaftsgebiet einen kostenlosen Kurs abzuhalten. Anmeldungen zu diesen Kursen sind an die Landesbauernschaft Baden, Karlsruhe, Beiertheimer-Allee 16, zu richten.

#### Generatoren werden billiger

Der Preiskommissar verfügt mit sofortiger Wirkung eine 15% ige Senkung der Bruttolistenpreise für Generatoren, wobei auf die so gesenkten Preise noch ein Rabatt von 20% gewährt werden muß, und behält sich eine weitere Preiseneckungsvorschrift für Generatoren vor.

#### Die erfolgreichsten Filme

Der Reichsfilmintendant Hippler gibt in seinem Jahresrückblick bemerkenswerte Daten: die erfolgreichsten Filme 1933/34 brachten durchschnittlich eine Bruttoeinnahme von 1,5 Mill., die drei Schlager von 1939/40 aber 5,5 Mill. RM. Während jeder dieser drei Filme »Jud Süß«, »Mutterliebe«, »Postmeister« von 19 Millionen Besuchern geseher wurde, ist jeder der drei erfolgreichsten Filme des Jahres 1941/42, nämlich »Die große Liebe«, »Frauen sind doch bessere Diplomaten« und die »Entlassung« schon von über 25 Millionen gesehen worden.



Kohlenklaus aus der Küche vertrieben!

Früher war die Küche Kohlenklaus' idealer Tummelplatz, egal, ob die Hausfrau mit Kohle, Gas oder Strom kochte. Das hat jetzt aufgehört, denn jede Frau hat längst das »Turmkocher« (Uebereinanderstellen von mehreren Töpfen) gelernt. Auch kocht sie die Speisen immer nur mit großer Flamme an und mit kleiner Flamme gar. Sie kocht — oder, was noch besser ist — sie dünst nie mehr ohne Deckel und vor der feuernden Gabelner, ferner paßt sie auf, daß die Flamme nie über den Topfboden hinausgreift. Ja, sie hat eben ihre Gedanken beisammen und weiß — wie du und ich und wir alle — daß jede Kohle, die sie dem Kohlenklaus ablußt, der Front und auch der Heilmat Nutzen bringt. Also, Kohlenklaus, mit deinen Küchentricks ist es nichts! Trotzdem wollen wir alle auf Kohlenklaus weiter gut acht geben. Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

#### Zweite Hausgehilfin muß gemeldet werden

Verordnung über Arbeitsplatzwechsel im Elsaß eingeführt

Im Zuge der Einführung des Arbeitsrechts des Reiches hat nunmehr der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter und Reichsstathalter Robert Wagner, generell die Verordnung des Ministers für die Reichsverteidigung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. September 1939 sowie die dazu ergangenen und noch ergehenden Durchführungsverordnungen auch für das Elsaß für anwendbar erklärt. Die wesentlichen Bestimmungen dieser Verordnung sind bekanntlich bereits vorher für das Elsaß erlassen worden, so daß die jetzt generell erfolgte Einführung der gesamten einschlägigen Verordnungen eine neue Sachlage vor allem für die Beschäftigung einer zweiten Hausgehilfin oder Hausangestellten in einem Haushalt schafft.

Um die vorhandenen hauswirtschaftlichen Kräfte in erster Linie den kinderreichen Familien zuzuführen, wo sie am dringendsten gebraucht werden, ist nunmehr im Gegensatz zur bisherigen Regelung auch im Elsaß zur Einstellung von Arbeitskräften in Haushaltungen mit Kindern unter 14 Jahren die Zustimmung des Arbeitsamtes notwendig, wenn in dem Haushalt schon eine Hausgehilfin oder Hausangestellte eingestellt ist. Darüber hinaus werden die Haushaltungen, die mehr als eine Hausgehilfin oder Hausangestellte eine Hausgehilfin und eine Hausangestellte beschäftigen, darauf durchgeprüft, ob die Beschäftigung aller dieser Kräfte einem anerkennungswürdigen Bedürfnis entspricht. Zu diesem Zweck hat der Haushaltungsvorstand dem Arbeitsamt eine entsprechende Meldung vorzulegen, in der die häusliche Beschäftigung und die Form der Beschäftigung das beim Arbeitsamt erhältlich ist. Der Termin zu dieser Meldung wird noch gesondert bekanntgegeben. Werden in einer Haushaltung entbehrliche Arbeitskräfte festgestellt, so kann das Arbeitsamt deren Arbeitsverhältnis, wenn es nicht zur freiwilligen Lösung kommt, durch die häusliche Beschäftigung an den Haushaltungsvorstand lösen. Eine Hausgehilfin oder Hausangestellte muß dem Haushalt aber verlassen werden.

Nach einem Kommentar zu dieser Regelung werden die Hausgehilfinnen und Hausangestellte beispielsweise auch Tages- und Halbtagsmädchen, Pflichtjahrmädchen, hauswirtschaftliche Lehrlinge, Hausköche, Köchinnen, hauswirtschaftlichen Leiterinnen, Hausdamen und Kinderpflegerinnen angesehen, nicht dagegen die nur stundenweise beschäftigten Aufwarte-, Reinschne- und Waschrinnen, auch nicht Kindergärtnerinnen und Erzieherinnen.

#### Jugend verdoppelte nahezu das WHW-Ergebnis

Erfreulicher Rückblick auf die 4. Straßensammlung in Baden-Elsaß

Die 4. und letzte Reichstraßensammlung des abgelaufenen Jahres am 19. u. 20. Dezember, die völlig von Jungen und Mädchen der HJ. bestritten wurde, und die mit dem Verkauf der verkleinerten Spielsachen die Krönung der Spielzeugaktion darstellte, deren Erlöse zum größten Teil dem WHW. zufließen, wurde in unserem Gau zu einem großen Erfolg. Das Gesamtergebnis in Baden und Elsaß von 1.190.513,96 Reichsmark übertraf das vorjährige von 666.162,24 RM. um 524.351,72 RM. Baden hat wieder mit 938.266,80 RM. oder 39,52 Pfg. je Kopf bei einer Steigerung von 39,96% den größten Anteil, während das Elsaß mit 252.247,16 RM. oder 23,88 Pfg. je Kopf eine Steigerung von 89,72% erbrachte. Im Durchschnitt erreichte der Elsässer 61,99% eines Badeners. Die höchste Leistungsteigerung hat Säckingen mit 206,96% zu verzeichnen. Gute Steigerungen erzielten

auch die Kreise Waldshut mit 168,72%, Wertheim mit 167,53%, Konstanz mit 149,59% und Mülhausen mit 148,13%. Es folgt das Sammelergebnis der einzelnen Kreise: Wolfach 73,53, Säckingen 52,53, Konstanz 49,93, Donaueschingen 48,98, Villingen 47,97, Weilburg 47,11, Waldshut 46,24, Kehl 45,83, Mannheim 45,70, Emmendingen 44,81, Offenburg 42,52, Stockach 42,47, Wertheim 40,84, Neustadt 39,12, Rastatt 39,10, Karlsruhe 37,98, Pforzheim 37,11, Sinsheim 36,42, Hagenau 34,65, Müllheim 33,89, Ueberlingen 33,79, Buchen 31,81, Freiburg 30,74, Lahr 30,08, Mosbach 29,55, Heilbrunn 27,10, Mühlhausen 26,62, Bühl 25,11, Bruchsal 24,65, Zabern 23,33, Lörrach 23,17, Kolmar 22,95, Schlettstadt 21,71, Straßburg 21,54, Rappoltsweiler 21,33, Gebweiler 20,54, Tann 19,76, Molsheim 15,95, Altkirch 13,16.

#### Max Reger und Mozart

Im dritten Morgenkonzert

Die Hausmusikwoche des Jahres 1943 wird gedächtnis Max Regers gewidmet sein, dessen Geburtstag sich am 19. März zum 70. Male jährt: der Johann Seb. Bach ist er der größte deutsche Meister der Orgel, und in der Größe und Monumentalität seines polyphonen Stils sein würdigster Nachfolger und einer der größten deutschen Musiker geworden. Im dritten Morgenkonzert des Theaters der Stadt Straßburg am kommenden Sonntag, wird kein Geringerer als Carl Weidling die Reihe der Konzerte dieses Jahres mit einem Werke Regers eröffnen, das zu den schönsten und reifsten zählt, die uns die ungeheure Schaffenskraft dieses Meisters hinterlassen hat. Carl Wendling gehörte seit den Münchner Jahren im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts bis zu Regers Tod im Kriegsjahr 1916 zu dessen vertrautesten Freunden und war in jenen Jahren des Kampfes gegen ein böswilliges Kritikerium und gegen die Verstandnislosigkeit einer kunstfeindlichen Bananenwelt, unter deren Angriffen Reger wie kaum ein anderer all sein Leben lang zu leiden hatte und oft genug zu leiden noch leidet, ein unerschrockener und unermüdlicher Vorkämpfer für dessen Kunst und ein treuer Helfer im Aufstieg gewesen. So ist uns Wendling heute der berufene Kunder von Regers Werken, und wenn uns das berühmte Wendling-Quartett, das ja in Straßburg ein oft und gerne gesehener Gast ist, diesmal im Verein mit Prof. Phil. Dreisbach das Klarinettenquintett des Meisters zum Vortrag bringen wird, so dürfte es heute wohl schwerlich eine Kammermusikvereinigung geben, die dieses letzte monumentale Werk, das aus der Feder Max Regers im Winter 1915/16 geflossen ist, und dem er alle Empfindungs-

wärme gegeben hat, deren Reger und nur Reger fähig war, mehr im Sinne seines Schöpfers zu vermitteln in der Lage wäre.

Wie oft hat Reger unter der qualvollen Verknennung und unter unzähligen Vorbehalten der Ewiggestrigen allein in der Hoffnung die Kraft zu weiterer Arbeit finden können, daß sich seine Werke »einmal doch durchsetzen werden! Wie oft hat er das bittere Los des schaffenden Künstlers erfahren müssen, daß seine Werke unverstanden blieben und von der Kritik als unsterblich abgelehnt wurden, daß ihre elementare Gewalt, ihre mystische Versenkung, ihre tiefe Innerlichkeit ohne Eindruck auf die Hörer blieben! Woran liegt diese Verknennung, der man auch heute noch allzu oft begegnet, und selbst unter Leuten begegnet, die den Anspruch auf musikalisches Verständnis bei jeder Gelegenheit laut erheben? Vielleicht liegt die Erklärung am ehesten in einer Antwort Regers selbst, die er einmal Ratschlägen entgegenstellte, in seinen Werken doch auch an das Publikum zu denken: »In der Musik gibt es keine Kompromisse!« Hart und unerbittlich stellt mit diesen Worten Reger »die reine Kunst« und ihre Gesetze über alles musikalische Schaffen und zeigt damit den hohen Grad der Zielsicherheit, den er sich in Jahren schwerster Arbeit an sich selbst erworben hatte. Alles, was Reger schuf, war Musik und »nur Musik«, der alles Geistreiche, alles Spielende Tändeln mit »Literarischem«, das seine Zeit kennzeichnete, im tiefsten Grunde fern lag. Wie Brahms, dem Reger nicht Bach die tiefste Verehrung entgegenbrachte, so war auch er ein Vertreter der »absoluten Musik«. »Brahmssches Wesen«, »Beethovenische Aftal« und »Bachschen Geist« fand Adalbert Lindner, der erste verständnisvolle Lehrer und Förderer des jungen Regers in den Werken seines großen Schülers und Freundes,

und mit der Größe dieser drei Namen ist die Größe und echt deutsche Innerlichkeit und Gefühlstiefe Regers umschrieben, dessen Werk als kostbares Vermächtnis eines Meisters in unsere Zeit hineintrifft, dem »das Deutschland der nächsten Welt die Erde aufzuweisen hat«, nicht nur ein Bekenntnis durch Worte war, sondern in seinen Werken singende und klingende Gestalt geworden hat. »Kraftvoller Trotz und Zartheit, edles Pathos und Innigkeit, barocker Humor und mystische Versenkung sind die Gefühlspole seiner Musik, es sind zugleich die tragenden Wesenszüge des deutschen Menschen.«

Neben dem Klarinettenquintett von Reger, das in seiner »friedvoll wie zur letzten Ruhe hinabsinkenden Schlussvariation« noch einmal in der Vorausahnung eines baldigen Endes eine ergreifende Abschiedsstimmung zum Ausdruck bringt, steht als zweites Werk das innerlich so nahe verwandte Klarinettenquintett Mozarts mit seinem großartigen Larghetto und seinem Variationensatz, der zu dem gleichen Teil in dem Werke Regers einen reifen Vergleich bieten wird. So wird das dritte Morgenkonzert für alle Freunde edler und reifer Kammermusik zu einer Feierstunde von feinstem Geschlossenheit und tiefstem Reichtum werden. Jghs.

#### Eröffnung des »Stabile« in Rom

In wenigen Tagen wird im Teatro Quirino, wo die Staatliche Theatergesellschaft in den letzten Wochen Modernisierungsarbeiten vor allem an der Bühne ausführen ließ, ein ständiges römisches Theater eröffnet werden. Das Theaterleben Italiens kennt im allgemeinen die Einrichtung ständiger Theater nicht, sondern nur die der Theatertruppen ohne festen Sitz, die saisonweise für eine bestimmte Bühne verpflichtet werden. Unter den

#### Wiedereröffnung der Prager Gemäldegalerie

Die Prager Gemäldegalerie, die Prager Städtischen Bühnerei untergebracht, war eine Zeitlang geschlossen. Nachdem die bauliche Umgestaltung des Hauses ihren Abschluß gefunden hat, wurde die Galerie jetzt wieder eröffnet. Die hier vereinigten Kunstwerke, 541 beträgt ihre Zahl, stammen von Meistern des 14. bis 18. Jahrhunderts. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, handelt es sich um Werke deutscher Künstler.

#### Eröffnung des Deutschen Theaters in Rowno

Im Beisein des Reichskommissars für die Ukraine, Gauleiter Erich Koch, ist in Rowno das Deutsche Theater mit einem Gastspiel des Königsberger Schauspielhauses eröffnet worden. Gauleiter Koch, der selbst den Auftrag zur Ausgestaltung dieses Theaters gegeben hat, wollte damit in Rowno, dem Sitz des Reichskommissariats für die Ukraine, eine würdige Stätte zur Pflege deutscher Kultur und damit ein lebendiges Band zwischen Heimat und den dort tätigen deutschen Männern und Frauen schaffen. Aus dem ehemaligen Kino und späteren Nottheater ist ein intimer und geschmackvoller Bau entstanden, der seine Aufgabe sowohl räumlich als auch stimmungsmäßig erfüllt.

#### Das Vorbild

Der Maler Moritz von Schwind war ein entschiedener Gegner der Kunst- richtung seines Zeitgenossen Karl von Piloty, obwohl er ihm hohe persönliche Wertschätzung entgegenbrachte. Deshalb war man in München sehr auf Schwinds Urteil gespannt, als dieser zum ersten Male Piloty's großes Gemälde »Nero auf den Trümmern Roms« betrachtete. Schwind stand lange davor, in Gedanken versunken. Dann zeigte er auf das noch glimmende Holzschiff im Vordergrund und sprach: »So a Scheit — so a Scheit möcht ich malen können!«



Das Äffchen

Ein kleiner Junge kam gestern mit der Hauptstraße entlang, und schon von weitem hörte man ihn reden. „Ja, ja“, sagte er begütigend vor sich hin und schien voll beschäftigt mit seiner einseitigen Unterhaltung. Aber da kam auch Antwort: „Fiep, fiep“ machte es ganz spitz und fein, und ich sah mich um, ob ihm etwa ein Kücken zur Hosentasche heraussähe. Buben pflegen bekanntlich allerlei zu sammeln, warum sollte er da nicht ein Hühnerrei in der Tasche ausgebrütet haben? „Fiep, fiep“ machte es wieder, und der Junge sagte wieder „Ja, ja“, und nun war er so nahe bei mir, daß ich auch sehen konnte, was er da unter dem Arm trug. Nein, es war kein Kücken, es sah eher aus wie ein brauner Pelz, den er sich auf die Brust gelegt hatte, und als er endlich ganz herangekommen war, konnte man sehen, daß es ein — Äffchen war. Ein ganz stattliches, braunes Äffchen, das sich freundlich an ihn schmiegte und die Arme an seinen Krallen hing. Die Radfahrer, die gerade vorbeifuhren, hielten ein wenig an in ihrem Tempo und lächelten sich zu, und die Leute am Gehsteig blieben stehen und sahen dem Äffchen nach und der Junge sagte unbeeinträchtigt: „Ja, ja“ und das Äffchen machte „Fiep, fiep“.

Am Abend, kurz bevor die Dunkelheit einfiel, hörte ich es noch einmal fiefen. Nicht ganz so fein und zart wie am Nachmittag. Es mischten sich auch andere Töne hinein, so als ob das „Fiep, fiep“ hier und da entleiste. Diesmal war kein Junge da, der begütigend „Ja, ja“ gesagt hätte; diesmal kam ein großer Mann daher. Er kam nicht ganz gerade des Weges, und wer ihn sah, verstand, daß es auch diesmal wieder ein Äffchen war, von dem die seltsamen Töne kamen. Er trug es auch nicht auf dem Arm und es hatte kein braunes Fell. Es war ein ganz anderes Äffchen, eines, das nicht mehr so klein war und schon ziemlich weit nach Wein roch. Aber es machte auch „Fiep, fiep“ und manchmal dazwischen „Hupp!“

Doch die Leute, die vorüber kamen, freuten sich diesmal weniger. G. S.

AUS DER KREISSTADT

Was Soldaten unseres Kreises schreiben

Die Kreisleitung der NSDAP. erhält laufend Soldatenbriefe, die allesamt von zunehmendem Sich-zurechtfinden in der großen Gemeinschaft aller Feldgrauen zeugen. Wir werden unter diesem Titel in den nächsten Tagen Auszüge solcher Briefe wiedergeben. Hier schon ein stolzes Zeugnis: „Ich trage mit Freude meine deutsche Uniform und ich bin stolz darauf, ein deutscher Soldat zu sein. Schon im vorangehenden Arbeitsdienst habe ich frohe und glückliche Stunden erlebt.“ Panzerregiment Ernst Spielmann-Dinsheim.

Die Verdunkelung dauert von heute 16.45 bis morgen 8.22 Uhr.

Wiederaufnahme der Sprachkurse

bt. Schirmeck-Wackenhach. — Die Deutsch-Sprachkurse sollen auch hier wieder aufgenommen werden. Die Interessenten mögen sich bei Hauptlehrer Brecht melden.

Todesfall

bt. Schirmeck-Wackenhach. — Eines jähren Todes ist die Einwohnerin Josefine Marschall im Alter von 58 Jahren gestorben.

„Hier oben war alle Arbeit nur Freude und Erholung“

Kindergärtnerinnen und Kindergartenleiterinnen begannen das Jahr im Heim »Bei den Quellen« — Der Kreisleiter sprach

Unter den 40 Kindergärtnerinnen und Kindergartenleiterinnen, die sich am 2. Januar zu einer Schulung im Erholungsheim »Bei den Quellen« eingefunden hatten, waren manche, die unser schönes Kreisgebiet nur wenig kannten. Als sie dann nach vier Tagen wieder weg mußten, da gab es bei allen nur einen Ausruf: »Hier oben war alle Arbeit nur Freude und Erholung!« Der Reiz der winterlichen Berge mit dem Zauber der Tannenwälder hatte schnell alle in seinen Bann gezogen, und in dieser Umgebung strichen die Tage wie im Fluge dahin.

Und doch wurde so manches gelernt und eingeübt, was jede für die spätere Arbeit gut gebrauchen kann. Bei der Eröffnungsgesellschaft NSV-Kreisamtsleiter Lamprecht auf die allgemeine Arbeit in Kindergärten ein und betonte die Wichtigkeit eines vorbildlichen Verhaltens der Mädel im Kindergarten wie in der Öffentlichkeit. Die anderen Vorträge waren mehr fachlicher Art. Die Kreisreferentin für Kindertagesstätten und verschiedene Gaureferentinnen hielten Vorträge. Frau Dr. Brehm von der Gauleitung, wie Dr. Schneider vom Kreisgesundheitsamt sprachen über hygienische Zustände in den Kindergärten. Den Mädel, die zum weitaus größten Teil Elsässerinnen sind, gefiel die Gymnastikübung besonders gut.

Die Lehrgangsteilnehmerinnen empfanden es als ganz besondere Ehre, daß der Kreisleiter selbst zum Schluß erschien. Pg. Paul Schall ging in seinem Referat über die aktuelle Kriegelage von der Tatsache aus, daß auch die Mädel fest im politischen Leben

stehen, und sie deshalb nicht unberührt von den politischen Problemen bleiben können. Er zeigte, daß es in solch einem Kampf weltgeschichtlichen Ausmaßes kein Abseitsstehen mehr geben könne. Der Krieg geht uns alle an, denn er ist gegen das ganze deutsche Volk gerichtet. Nachdem der Kreisleiter die tieferen Ursachen des Krieges untersucht und Roosevelt, hinter dem das verbrecherische Judentum steht, als den Kriegsbrandstifter Nr. 1 gekennzeichnet hatte, zeigte er, wie sehr sie Deutschland und den Nationalsozialismus verkannt hatten. Sie haben uns kennengelernt und werden uns mehr und mehr als ein mit fanatischem Willen kämpfendes, einiges Volk spüren. »Wir aber wissen, so sagte der Kreisleiter weiter, was sie können: wir wissen, was unsere Verbündeten können; vor allem aber

wissen wir, was wir selbst vermögen.« So wie der Soldat an der Front ganz den Sinn des harten Ringens empfindet, so müssen auch wir in der Heimat vollends Bescheid wissen. Dabei wies Pg. Paul Schall hauptsächlich auf den Anteil der Jugend an Heute und Morgen hin und zeigte, daß, indem sie sich ganz zu Deutschland und den Nationalsozialismus bekennen, sie sich nur unserer deutschen Vergangenheit würdig erweist. Dabei verwies der Kreisleiter die Kindergärtnerinnen ganz besonders auf die tiefe Bedeutung ihres schönen Berufes. Ist ihnen doch die Obhut des kostbarsten Gutes unseres Volkes anvertraut. Die Kinder sollen schon von frühester Jugend an den stolzen Glauben an die deutsche Zukunft in sich tragen. Besonders im hinteren Breuschthal sei dies von aller-

größter Bedeutung. Wenn sie zum den Kleinen sind, ihnen die schönsten Lieder und Versen vorsagen, wenn sie mit ihnen sprechen, so soll ihnen stets zum Bewußtsein kommen, daß es die Sprache Goethes und Schillers, Bismarcks und Hitlers ist, die sie den Kindern einflößen.

Des weiteren ging Pg. Schall auf die Pflichten der Kindergärtnerinnen ein; am wichtigsten sei einerseits die Erfüllung der Berufspflicht und andererseits der Einsatz in der Partei. Beides ist eigentlich selbstverständlich. Es wird nichts Unmögliches verlangt, und wenn erst jede einmal ganz in ihrer Arbeit steht, wird sie mehr und mehr Freude daran gewinnen. Und sollte sie manchmal schwer fallen, so braucht die Kindergärtnerin nur den Vergleich mit der Front zu ziehen, und leichten Herzens wird sie dann ihre volle Pflicht tun. Siegen einmal zur Freude aller die Siegesglocken läuten werden, dann soll eine jede sagen können: »Dieser Sieg ist auch ein wenig meine Pflicht erfüllt, und ich glaube, daß ich der großen Zeit würdig gewesen bin.«

Sodann dankte Kreisamtsleiter Lamprecht dem Kreisleiter im Namen aller für seine Worte und beschloß die Versammlung mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation. Nach der letzten Fahnenholung beschloß das übliche Vesperbrot am 6. Januar die Schulung. Bei dieser Gelegenheit dankte Heimleiterin Pgn. Schellig dem Kreisleiter ganz besonders für sein Erscheinen und betonte, wie sehr sie es alle zu schätzen wüßten, daß ein Mitkämpfer von Karl Roos die Lagergemeinschaft mit seinem Besuch geehrt hat. Sie erklärte, daß dies für alle eine Verpflichtung sein werde.

Die Mädel dankten der Heimleiterin mit der Ueberreichung eines kleinen Geschenkes. Mit jugendlicher Freude und Ausgelassenheit verließen die Mädel das für sie nun unvergeßliche Haus, und wie sie in ihrer sportlichen Kleidung singend, lachend und plaudernd den Weg durch das sonet-so stille und liebliche Tälehen nach Rotau zogen, sah, der wußte, daß sie allesamt recht viele Freude in ihre Kindergärten mitnehmen würden...

Freude, das kann man jetzt schon voraussetzen, wird auch in den kommenden vier Wochen »Bei den Quellen« Einzug halten, kommen doch 50 Buben aus Elsaß und Baden im Zuge der Heimverschickung ins Haus. — ccc.

„Der Ferne Osten und Europas Zukunft“

Ein hochaktueller Vortrag in Molsheim

Am Mittwoch abend sprach der Asienforscher Walter Stötzner im Rahmen einer Veranstaltung des Volksbildungswerkes der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« vor einem aufmerksamen Auditorium über den Fernen Osten und Europas Zukunft.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Kreiswarts Pgn. Nußbaumer behandelte der Vortragende in einem anderthalbstündigen Vortrag dieses zeitgemäße Thema mit einer Gewandtheit, die den überragenden Kenner der ostasiatischen Verhältnisse verriet. Der industrielle und machtpolitische Aufstieg Japans sowie die Ursachen der heu-

tigen Entwicklung standen im Mittelpunkt seiner Ausführungen. Zur Erläuterung führte er das Vorgehen Japans in der Mandchurei an. Als deren Ursachen bezeichnete er insbesondere den nationalen Ehrgeiz und das Lebensinteresse dieses jungen Volkes. Dabei wies er ganz besonders auf die Bevölkerungspolitik hin, die unser ostasiatischer Verbündeter seit der Jahrhundertwende verstärkt betreibt. Auch die Industrialisierung war hierbei ein bedeutender Faktor. Dank dem nationalen Ehrgeiz und der heldischen Opferbereitschaft seiner Bewohner ist Japan in kaum 80 Jahren zu einem der mächtigsten Völker der Welt herangewachsen. Parallelen, die der Redner zwischen dem japanischen und dem chinesischen Volk zog, zeigten den Zuhörern deutlich, wie berechtigt die Worte sind: »Asien den Asiaten unter japanischer Führung.« Auf dieses Ziel ist auch die neuere Politik gerichtet, und das ist es auch, was den Eintritt Japans in den zweiten Weltkrieg verursachte.

Zum Schluß des Vortrages zog der Asienforscher, der in fünf Zentralasienexpeditionen sein ganzes Studium den asiatischen Völkern gewidmet hat, für uns Europäer und Deutsche die Schlüsse, daß nach diesem Krieg Europa, unter der Vorherrschaft des siegreichen Deutschland und Italien genau wie Japan auf die rassische und bevölkerungspolitische Ausrichtung der Völker bedacht sein muß. Auch Europa kann in Zukunft seine Selbstständigkeit und seine Machtstellung in der Welt nur durch eine zahlenmäßige Verstärkung seiner friedlich zusammenarbeitenden Völker aufrecht erhalten.

Der Redner schloß den so lehrreichen Vortrag mit dem treffenden Satze: »Nur den Völkern gehört die Zukunft, bei denen nicht nur die Nationalflaggen, sondern auch die Kinderwindeln an der Leine flattern.« — pd.

DER KREIS MELDET

Lichtbilderabend der Ortsgruppe

ef. Oberehnheim. — Morgen Samstag, 20.30 Uhr, treten sämtliche Mitglieder des Opfernringes, der Partei und ihrer Gliederungen, NS-Frauenenschaft und Hitler-Jugend im Städtischen Festsaal zu einem Appell mit interessantem Lichtbildervortrag an. Es sprechen Kreispropagandaleiter Guthmüller und Pgn. Keck, Molsheim, über das Thema »Verräterer Sozialismus«. Außerdem werden aktuelle Bilder der Woche sowie vom Kreistag 1942 in Molsheim gezeigt.

Genubreicher Varietéabend

hl. Schirmeck-Rotau. — Wir bringen Freude, heißt das Motto des großen Varietéabends, den die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« den Einwohnern von Rotau heute abend im Kursaal bietet. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr.

Eine stolze Bauernkundgebung

af. Meistratzheim. — Zu einer stolzen Kundgebung gestaltete sich die letzte Bauernversammlung. Vor 300 Bauern und Bauerinnen sprach Landwirtschaftsrat Pgn. Na-

gel eingehend über Oelfruchtanbau, wobei er Sortenauswahl, Düngung, Pflege, Lagern sowie die Schädlinge und ihre Bekämpfung besonders eingehend behandelte. Anschließend gab Kreisbauernführer Pgn. Schaufelle die Parole für die kommende Erzeugungsschlacht aus. Er sprach von der Ernährungsfrage, die heute zu einer politischen von entscheidender Bedeutung geworden ist. »Der Bauernstand, so führte er aus, ist heute wieder, dank unserem Führer und der NSDAP zu einem der ersten Stände im Großdeutschen Reiche geworden. Ist er doch der Ernährer und der Blutsquell des ganzen Volkes, von dem die ganze Zukunft abhängt.«

Ehrung eines Verstorbenen

ls. Mützig. — Die Beerdigung des im 47. Lebensjahre verstorbenen Eisenbahnspektors Pgn. Albert Weintling fand am Dienstag unter starker Beteiligung statt. Kreispersonalamtsleiter Holz vertrat den Kreisleiter und Ortsgruppenleiter J. Kuntz erschien an der Spitze der Ortsgruppe und der Kriegerkameradschaft wurden dem Trauerzug vorangetragen.

Antliche Anzeigen

Im Güterrechtsregister des A.G. Wasselnheim

Bd. III Nr. 115 ist heute eingetragen worden: Rudolf Jakob Roedel, Eisenbahnspektant und seine Ehefrau Marie Sofie Wasser, Postassistentin in Wasselnheim. Zufolge Ehevertrags vor Notar Doll in Straßburg-Schiltigheim vom 14. Dezember 1942 haben die Eheleute den Güterland der Erzeugungsgemeinschaft gemäß Art. 1492 u. 1499 des französischen Zivilgesetzbuches vereinbart. Wasselnheim, den 4. Januar 1943. Amtsgericht. (3884)

Der Januar in der elsässischen Geschichte

Männer, die sich um unsere Heimat verdient machten

Reminiszenzen von Fritz Decker

Der 19. Januar 1830 ist der Todestag des am 27. Mai 1742 in Straßburg geborenen Hellenisten Johann Schweighäuser, der 27. Januar



Th. Schuler

1861 der Todestag des — wie Schweighäuser durch eine Straßenbenennung in Straßburg geehrt — Dichters August Lamey. Neben den beiden Gelehrten erwähnen wir drei Künstler, deren Todestag gleichfalls in den Monat Januar fällt. Am 26. Januar 1878 starb in Straßburg, seiner Geburtsstadt, der Maler Theophil Schuler, der mit Stift und Pinsel ein gut Stück elsässischen Volkslebens festgehalten und der Nachwelt überliefert hat; am 24. Januar 1880 der Dombaumeister Gustav Klotz, auch ein Straßburger Kind (geboren daselbst den 10. November 1810). Der 20. Januar

1907 ist auch der Todestag des hochbegabten Malers Heinrich Loux, der während eines langjährigen Aufenthaltes in Senheim die Erinnerung an Goethe und Friederike Brion künstlerisch festgehalten hat.

Ein baugeschichtlich interessantes Thema ist der 2. Januar 1587, an dem der Bau der »Neuen Metzige« an der Rabenbrücke in Straßburg begonnen wurde. Baumeister war Hans Schoch, geboren in Königsbach bei Pforzheim, der berühmte Erbauer des Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses. Von Hans Schoch werden unsere Blicke zurückgelenkt auf den größten Baumeister Straßburgs; der 17. Januar 1318 ist der Todestag Erwins von Steinbach. Er wurde im Münster, mit dem sein Name auf ewige Zeiten verknüpft ist, bestattet.

Erwähnen wir zum Schluß einige kulturgeschichtlich interessante Daten, soweit sie auf das Elsaß Bezug haben und in den Monat Januar fallen:

Am 30. Januar 1547 starb der aus Schlettstadt gebürtige Humanist Jakob Spiegel. Am 4. Januar 1604 kam in Ensisheim der Dichter Jakob Balde zur Welt. Baldes lateinische Dichtungen wurden von J. G. Herder ins Deutsche übertragen und von Goethe und Schiller sehr geschätzt. Auch Herders Gattin, Karoline Flachsland, die Tochter eines württembergischen Amt-

mannes, wurde im Januar geboren, und zwar am 28. d. M. 1750 in Reichenweier. Der 13. Januar 1635 ist der Geburtstag des »Vaters des Pietismus«, Philipp Jakob Spener.

Ein Sohn der obersässischen Stadt Münster ist der Botaniker Friedrich Kirschlager, der 7. Januar 1804 das Licht der Welt erblickte. Früh erhielt er Unterricht in Physik, Chemie und Naturwissenschaft und trieb daneben literarische Studien. 1825 verfaßte er eine Schrift »Liste der weniger bekannten Pflanzen im Elsaß und in den Vogesen«, 1829 eine These »Versuch über die Mineralwasser in den Vo-



Caroline Flachsland

gesen«. Sein Hauptwerk über die Flora des Elsasses erschien in den Jahren 1852—62.

Der 18. Januar 1841 ist der Geburtstag des Komponisten des all-

bekanntesten »Trompeter von Säckingen« Viktor Nessler. Er war in Straßburg eine gerngesehene, durch



Gustav Doré

seine gesellige Umgänglichkeit beliebte Persönlichkeit. Hohen Ruhm als Künstler erwarb G. Doré, am 6. Januar 1832 in Straßburg geboren, ein Illustrator ersten Ranges, dessen Werke als Prachtstücke dem Bücherschrank verwöhnter Bibliophilen zur Zierde gereichen.

Zum Schluß dürfen wir daran erinnern, daß im Monat Januar zwei Zeitschriften entstanden sind, die sich mit den Kulturaufgaben des Elsasses vorzugsweise beschäftigen haben. Am 5. Januar 1923 erschien in Berlin das erste Heft der »Heimatsstimmen - Elsaß-Lothringern«, des führenden Organs der nach dem ersten Weltkrieg ins Reich abgewanderten Elsässer und

Lothringer. Herausgeber war Dr. Robert Ernst, heute Generalreferent beim C. d. Z. und Oberstadtkommissar von Straßburg, während die Schriftleitung Dr. Karl Brill übernahm, der gegenwärtige Leiter des städtischen Informationsdienstes in Straßburg. Auch die »Straßburger Monatshefte« sind ein Januarkind. Unter Leitung von Dr. Friedrich Spieser erschienen sie erstmalig am 24. Januar 1937 als ein Sammelorgan



Johann Sturm

der geistigen Kräfte des Elsasses zur Pflege unserer bodenständigen Kultur. — E. Decker



Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt ihres dritten Jungen: Robert August, zeigen hocherfreut an: Frau Margareta Gies, geb. Geyer, Alois Gies, Bernolshelm. (1645)

Die Geburt eines Sohnes, Daniel Robert, zeigen an: Frau Warten, geb. Gattang, Robert Warten, Simonstr. 16, z. Z. Klinik Jakob. (1650)

Monika hat ein Schwesterchen Elsa bekommen. In dankbarer Freude zeigen an: Eise Hembach, geb. Ehrhardt, Georg Hembach, Strabburg, 6. Jan. 1945, Joh.-Seb.-Bach-Str. 22, z. Z. Allenheiligen. (1647)

Die glückliche Geburt ihrer Tochter, Christiane, zeigen hocherfreut an: Frau Lusa Brandt, geb. Starrenberger, Joh. Brandt, Burzwellerstr. 14, Strabburg-Neudorf, z. Z. Allenheiligen. 6. 1. 45. (1647)

Als Verlobte grüßen: Lusia Steine, Unteroffizier Rudi Haase, Strabburg 1945.

Als Verlobte grüßen: Bertha Wilhelm, Bonner, 8. Ernst Mackl, Neudorf, Kl. Rheinzeiglerstr. 2c. (1651)

Ihre Verlobung geben bekannt: Friedel Orth, Walter Iler, Obergefreiter, Reichshofen, Schmalkelstr. Januar 1945. (58340)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Verwandter, Josef Steiner am 6. Jan. 1945, nach kurzem Leiden, im 81. Lebensjahr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerd. im engst. Familienkreise.

Nach 32 Monaten sorgenvoller Ungewißheit, erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser herzergreifendster Sohn und Bruder Emil Werle in Frankreich (Dép. Yonne), gefallen ist. In tiefer Trauer: Familie Werle, Kronenburg, Dossenhalm Str. 13.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, meinen lieben Papa, unseren lieb. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Verwandten, Josef Weller am 7. Jan. 45, im 31. Lebensjahr, nach kurzer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerd. im engst. Familienkreise.

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Verwandter, Emil Bohn am 7. Jan. 1945, nach kurzem Leiden, im Alter von 69 Jahren, sanft entschlafen ist. (58378) Die trauernden Hinterbliebenen. Einäscherung: Samstag, 9. Januar, nachm. 2 Uhr im Krematorium (Ruppertsau).

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser innigstgeliebtes, einziges Kind, Fritzle nach kurzer Krankheit, plötzlich und unerwartet, im Alter von 7 Monaten, in die Schar seiner Engel aufzunehmen. (58375) Die trauernden Hinterbliebenen. Die Eltern: Fritz Wild. Beerdigung in aller Stille.

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein und freisorgender Vater, unser Schwager, Onkel und Verwandter, Ernst Trautmann am 7. Jan. 1945, plötzlich und unerwartet, im Alter von 41 Jahren, verschieden ist. (58376) Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Montag, 11. Januar, nachm. 2 Uhr, v. Bürgerspital aus.

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieb. Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Verwandten, Ludwig Lambrich am 7. 1. 45, nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von fast 77 Jahren, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerd. im engst. Familienkreise.

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel, Schwager u. Verwandten, Friedrich Schweighöffer am 6. Januar, nach länger mit Geduld ertragener Krankheit, im Alter von 63 Jahren, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerd. im engst. Familienkreise. (16499) Schweighöffer-Seng.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Verwandten, Michol Huber am 6. Januar, nach schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Samstag, 9. Jan. 45, vorm. 10.30 Uhr v. Trauerhaus aus. Der Betrieb Donfzler & Gramling verliert in d. Verstorbenen einen vorbildlichen Mitarbeiter und Arbeitskameraden. Betriebsführung und Gefolgschaft werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Tiefgerührt von den vielen Beweisen herzlicher Anteilnahme anlässlich des Begräbnisses meines innigstgeliebten Gatten, meinen lieben Papa, spreche ich allen mein tiefgefühlten Dank aus, insbesondere d. Betrieff. der RBD, Karlsruhe, d. Gefolgsh. d. Ostf. Bahnhofs, d. Zugbegleitpersonals, so w. Pfarrer Brand für seine tröstlichen Worte. Die tieftrauernde Witwe und Familie Hillier, Strabburg. (58374)

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters, meinen lieben Papa, spreche ich allen unsern aufrichtigen Dank aus, insbesondere Herrn Pfarrer Fry, aus Strabburg, für seine tröstlichen Worte. Die tieftrauernde Hinterbliebenen. Strabburg-Grendelbruch. (58376)

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Verstorbenen, Romeo Reali, spreche ich allen unsern aufrichtigen Dank aus, insbesondere der Betriebsführung und der Gefolgschaft d. Gaswerk-AG. Die trauernden Hinterbliebenen. Strabburg-Neudorf. (58350)

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Verstorbenen, Ernst Raneck, spreche ich allen unsern innigsten Dank aus. Insbesondere der Betriebsführung und der Gefolgschaft sein. Die trauernden Hinterbliebenen. Schlettstadt. (57546)

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Verstorbenen, Frau Magdalena Veron, spreche ich allen unsern tiefgefühltesten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen. Strabburg. (58375)

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Verstorbenen, Frau Wwe. Lina Sorgius, geb. Strobl, spreche ich allen unsern innigsten Dank aus, insbesondere Herrn Pfarrer Brunner für seine tröstlichen Worte. Die trauernden Hinterbliebenen. Ingweiler. (58385)

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Verstorbenen, Herrn Pfarrer Berron für seine tröstlichen Worte. Fam. Mummert-Franck. (16514)

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Verstorbenen, Eugen Koerberle, spreche ich allen unsern innigsten Dank aus, insbesondere der Betriebsführung und der Gefolgschaft sein. Die trauernden Hinterbliebenen. Müller, Strabburg, Lützelhausen, Mühlbach. (16524)

Kinderbeihilfe

1. Kinderbeihilfe wird jedem Haushaltsvorstand gewährt, der deutscher Volkzugehöriger ist und seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland hat, wenn zu seinem Haushalt drei oder mehr minderjährige Kinder deutscher oder arverwandten Bluts gehören. Kinderbeihilfe kann auch an Haushaltsvorstände mit weniger als drei Kindern gewährt werden, wenn der Haushaltsvorstand zu mindestens 85 v. H. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist oder eine alleinstehende Frau ist, oder wenn ein zum Haushalt gehöriges Kind das Kind einer alleinstehenden Frau oder Vollwaise ist.

2. Kinder sind außer den leiblichen Abkömmlingen die Stiefkinder, Adoptivkinder, Pflegekinder und die Abkömmlinge dieser Personen, wenn sie deutschen oder arverwandten Bluts sind.

3. Bei der Gewährung von Kinderbeihilfe werden als zum Haushalt gehörig angesehen: a) Kinder, die im Haushalt wohnen, b) Kinder, die sich nur vorübergehend oder zur Erlernung eines Berufs außerhalb der Wohnung aufhalten; beispielsweise Schüler und Studenten, die außerhalb einer Schule oder einer Hochschule besuchen; Lehrlinge, die außerhalb der Lehre in einem Geschäft, in einem Handwerksbetrieb oder in einem Betriebsdienst bis zum ausplanmäßigen Toppflege- oder bis zur Jungführerzeit im Dienst sind; Angehörige der Wehrmacht bis zum 31. März 1945; Angehörige der Wehrmacht bis zum 31. März 1945; Angehörige der Wehrmacht bis zum 31. März 1945; Angehörige der Wehrmacht bis zum 31. März 1945.

4. Die Kinderbeihilfe beträgt 10 RM. monatlich für jedes beihilfefähige Kind.

5. Haushaltsvorstände, denen Kinderbeihilfe erstmalig oder für weitere Kinder zu gewähren ist, müssen bei dem Finanzamt ihres Wohnsitzes eine Anmeldevorderung einreichen. Die Finanzämter und Gemeindebehörden geben Anmeldevorderungen unentgeltlich ab.

6. Haushaltsvorstände, die Kinderbeihilfe bisher schon erhalten und nur für diese Kinder weitererhalten werden, brauchen keine Anmeldung abgeben.

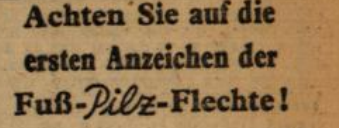
7. Auskunft erteilen die Finanzämter, Karlsruhe, den 23. Dezember 1942. Der Oberfinanzpräsident Baden.

Ehescheidungs Urteil. Laut rechtskräftigem Urteil vom Landgericht Strabburg II R 92/41 II. Zivilkammer wurde die Ehe des Herrn Edmund Siegel, Baldersweg 11, jetz. Jungfernsasse 10 in Strabburg, vertreten durch Herrn Rechtsanwalt Rudolf Burger in Strabburg, u. der Frau Siegel, geb. Thelma Hermine Gouart, genannt in Martinova, zur Zeit ohne bekannten Wohnsitz, aus alleinigen Verschulden der Ehefrau geschieden. Die Verlobung findet statt auf Grund des § 450 d. franz. bürgerl. Gesetzbuches. Für richtigen Auszug: Rudolf Burger, Rechtsanwalt, Strabburg, Dreizehnergraben 11 a. (58380)



Olympia Kundendienststelle und Reparaturwerkstätte für Büromaschinen

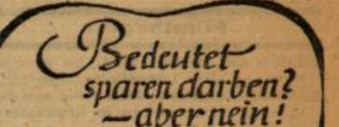
OLYMPIA-BÜROMASCHINENWERKE AG. In Strabburg i. E.: Moscheroschstr. 8. - Ruf: 292.72.



Achten Sie auf die ersten Anzeichen der Fuß-Pilz-Flechte!

Die Fuß-Pilz-Flechte ist eine leicht übertragbare Hautinfektion, auch der saubersten Mensch kann von ihr befallen werden. Fußjucken und feuchte, schwammige Hautstellen zwischen den Zehen sind die ersten Anzeichen. Desinfizieren Sie schon bei den ersten Anzeichen sofort mit Ovis. Morgens und abends ein paar Tropfen Ovis töten das Pilzgeflecht ab und Sie sind von der Fuß-Pilz-Flechte befreit.

Alpine Chemische A.G. Berlin NW 7



Bedeutet sparen darben? - aber nein! Mit MAGGI'S WÜRZE darf man sparsam sein!

Das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten, praktisch bewährten und weltbekannten Parfömparate PHINOSOLFABRIK Hamburg 48



Gehwol geht mit auf Schritt und Tritt

Wundlaufen und Fußbrennen verhütet der seit 60 Jahren bewährte Fußkrem Gerlach's

Gehwol Dose zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien

Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Besser für Dich - besser für alle! Heute kommt es auf wirtschaftlichen Stromverbrauch an. Denn elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Er muß ein Höchstmaß an Licht erzeugen.

Kriegswichtige Arbeit verlangt genügende Helligkeit. Fordern Sie darum stets Osram-D-Lampen mit der Doppelwendel, wenn Glühlampen ausgetauscht werden müssen!

OSRAM-LAMPEN Viel Licht für wenig Strom!

Dietsch & Co., AG., Wollweberstr. Der Vorstand.



